

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

229 (16.10.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Preis Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsraten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Montag, den 16. Oktober 1950

Nr. 229

Weizsäcker freigelassen

Anordnung des Hohen Kommissars McCloy
Frankfurt (UP). Der amerikanische Hohen Kommissar McCloy hat auf Grund der Richtlinien, die allgemeine Gnadenbestimmungen auch auf „Kriegsverbrecher“ anzuwenden, angeordnet, daß der ehemalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt und letzter Botschafter beim Heiligen Stuhl, Ernst von Weizsäcker, sofort aus dem Militärgefängnis Landsberg entlassen wird. Die Strafe „wird auf die Zeit herabgesetzt, die er im Gefängnis zugebracht hat“, heißt es in der amtlichen Mitteilung. McCloy hat sich dazu entschlossen, nachdem die Rechtsabteilung des Hohen Kommissars den Fall erneut einer Prüfung



Weizsäcker bei der Nürnberger Verhandlung
unterzogen und er selbst aus zahlreichen Staaten Berichte erhalten hatte, wonach Weizsäcker sich oft für Juden und die Milderung des Naziregimes in Norwegen eingesetzt habe.

Weizsäcker war von einem Militärgericht im sogenannten „Wilhelmstraßenprozess“ in Nürnberg wegen Begehung von „Kriegsverbrechen“ zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. „Bei guter Führung“ wäre er am 2. Dezember 1950 entlassen worden, nachdem er bereits am 25. Juli 1947 verhaftet worden war.

Ehard und Erhard in Italien. Der bayrische Ministerpräsident, der dem Papst einen Besuch abstatten will, traf in Verona ein. Gleichzeitig ist auch Bundeswirtschaftsminister Erhard in Italien eingetroffen, um die Turiner Herbstmesse zu besuchen und mit Regierungsstellen in Rom zu verhandeln.

„Rückhaltloses Eintreten für den Frieden“

Völlige Übereinstimmung zwischen Truman und McArthur - Die Konferenz auf der Wake-Insel

Wake Island (UP). Unmittelbar nach dem Eintreffen Präsident Trumans begann auf der Insel Wake die angekündigte bedeutsame Konferenz zwischen Präsident Truman und dem alliierten Oberbefehlshaber im Fernen Osten, General McArthur.

Als Truman sein Flugzeug verließ, schritt McArthur, der seine traditionelle Feldbluse trug, auf ihn zu und schüttelte ihm ohne zu lächeln die Hand. McArthur begrüßte Sonderbotschafter Harriman, der kurz vor Truman auf der Insel eingetroffen war, den Präsidenten. „Wie geht es Euch, General?“ fragte Truman, als er mit breitem Lächeln McArthur die Hand schüttelte. Die Erwiderung des Generals war nicht zu verstehen. Sein Gesicht blieb ausdruckslos.

Die Sonne ging gerade über dem niedrigen Korallenriff auf, als die beiden Männer zum ersten Mal in ihrem Leben zusammentrafen. Dann stiegen der Präsident und McArthur in einen alten schwarzen Chevrolet, mit dem sie zu dem Konferenzort, einem kleinen, einstöckigen Bürogebäude aus Holz und Beton, fuhren. Der Konferenzort bestand aus zehn kleinen Klappstühlen, die man zusammengestellt hatte und um die einige Dutzend Stühle standen.

Korea und Japan

In einer Erklärung, die Truman unmittelbar nach Beendigung seiner zweistündigen Zusammenkunft mit McArthur abgab, stellte der Präsident fest, daß er McArthur getroffen habe, um sich „Informationen aus erster Hand zu verschaffen und die Pläne McArthurs kennenzulernen. Die Konferenz sei in höchstem Maße zufriedenstellend verlaufen und da die beiderseitigen Ansichten völlig übereinstimmend waren, zu einem sehr schnellen Abschluß gelangt. Im Vordergrund der Beratungen habe Korea gestanden, wobei McArthur seine Pläne dargelegt und über die seinen Kommando unterstehenden Truppen

Ostzonenwahl verlief „planmäßig“

Bei Schluß der Stimmabgabe 95 Prozent erreicht - Noch kein Gesamtergebnis bekanntgegeben

Berlin (UP). Die Stimmabgabe in den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik, wo die seit Monaten bis ins letzte vorbereiteten Wahlen für die Volkskammer, Land- und Kreisräte, sowie die Organisationskomitees planmäßig abließen, hat — laut ADN — bei der Schließung der Wahllokale um 20 Uhr 95 Prozent erreicht und damit zu dem erwarteten „überwältigenden Sieg der Nationalen Front“ geführt.

Im großen Teil der Ostzone war der eigentliche Wahlgang bereits um 15 Uhr beendet, nachdem mehr als 75 Prozent der Bevölkerung ihre Stimme abgegeben hatten. Die Wahllokale blieben jedoch bis 20.00 Uhr geöffnet.

„Ohne dem Resultat der Wahlen vorzueilen zu wollen, kann schon jetzt gesagt werden, daß sie sich zu einer großen Kundgebung der Bevölkerung für die Demokratie und als Entscheidung für den Frieden gestaltet haben“, kommentierte der sowjetisch-kontrollierte Berliner Rundfunk den Ausgang der „Volkswahlen“.

103 Gemeinden des Landes Brandenburg hatten — nach Meldungen von ADN — bereits in den frühen Nachmittagsstunden eine hundertprozentige Wahlbeteiligung zu verzeichnen gehabt. 90 Prozent der 700 000 Einwohner zählenden Stadt Leipzig gaben bereits drei Stunden vor Wahlschluß ihre Stimmen ab. Eine ähnliche Wahlbeteiligung wurde bereits vor Schließung der Wahllokale aus Dresden und Chemnitz gemeldet.

In einigen Gebieten war es am Nachmittag noch nicht zu den erwarteten Ergebnissen gekommen, so vor allem im Gebiet des Eichsfeldes im Norden Thüringens, in der Rhön entlang der sowjetisch-amerikanischen Zonen-Grenze sowie in einzelnen Bezirken der Länder Sachsen-Anhalt und Mecklenburg. Sehr schlechte Wahlergebnisse lagen — laut ADN — zu diesem Zeitpunkt im Gebiet der Oder-Neiße vor.

In allen Teilen der Ostzone wurden am späten Abend große Kundgebungen veranstaltet, um Teilergebnisse der Wahlbeteiligung bekanntzugeben und den Wahlsieg der „Nationalen Front“ zu feiern.

Die Zahl der Stimmberechtigten in der DDR beträgt etwa 14 Millionen. Ein Termin, zu dem mit der Beendigung der Stimmauszählung und Bekanntgabe des Wahlergebnisses zu rechnen ist, wurde bisher nicht bekanntgegeben.

„Keine Möglichkeit für Nein!“
Der Auftakt der Wahlen wurde in fast allen Orten und Gemeinden von der FDJ durch Musik- und Fanfarenzüge, Sprechchöre und Singgruppen vollzogen. Kurze Zeit danach begannen sich die Belegschaften der volkseigenen und staatlichen Betriebe an ihren „Stell-

plätzen“ zu sammeln, um von dort aus in geschlossenen Marschgruppen mit Musik, Fahnen und Porträts zu ihren Wahllokalen zu marschieren. Zur gleichen Zeit begann auch in ähnlicher Weise der „Abmarsch“ der Bevölkerung. Wie aus ADN-Berichten zu entnehmen ist, erfolgte dieser „Abmarsch“ strahlen- und blockweise, wobei die „Straßenbeauftragten“ die Führung übernahmen. Vor den Wahllokalen selbst, die durch starke Volkspolizei-Kordons abgesperrt wurden, bildeten sich oft lange Schlangen.

Die Stimmung der Wähler war trotz allem propagandistischen Aufwandes sehr gedrückt. Glaubhafte Begeisterung herrschte lediglich in einem sehr kleinen Kreis von Funktionären der SED und marxistischen Jugendlichen. Die große Masse der Wähler machte einen müden und überwiegend gleichgültigen Eindruck.

Das bisher streng eingehaltene Geheimnis um das Aussehen der Stimmzettel wurde erst durch die ersten Wähler gelüftet. Der Stimmzettel enthielt auf seiner Vorderseite lediglich die Liste der Kandidaten und auf der Rückseite den Aufdruck „Für den Fünf-Jahresplan und den Frieden.“ Durch diesen Aufdruck war es so gut wie unmöglich, ein Stück leeres Papier abzugeben, zumal der Stimmzettel in zusammengefalteter Form erst dann in die Wahlurne eingesteckt werden durfte, nachdem sich der Wähler in die Wahlkarte eingetragen hatte. Dem Wähler war hierdurch eine fast lückenlose Kontrolle aller Wähler möglich.

Bei der Berliner Abteilung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen protestierten heute viele Bewohner aus der sowjetischen Zone gegen die, wie sie sagten, „unglaubliche Komödie“ bei den Wahlen. Augenzeugen berichteten, daß es „keine Möglichkeit“ gegeben habe, „mit Nein zu stimmen“. Kaum ein Wähler habe es gewagt, die Kabinen zu benutzen. Briefkästen seien nicht vorhanden gewesen, auch keine Umschläge.

In den späten Nachmittagsstunden wurde überall die Wahlpropaganda verstärkt. Nationalpreisträger und Aktivisten, Funktionäre der FDJ und vor allem „Junge Pioniere“ begannen um diese Zeit mit der Einrichtung eines regelrechten „Schleppendienstes“, nachdem sie sich vorher in den ausliegenden Wahllisten über Namen und Adressen stämmiger Wähler informiert hatten. Gleichzeitig erfolgten fast ununterbrochene Rundfunkauftritte, in denen mit stärkstem Nachdruck die Wahlbeteiligung als „nationale Pflicht“ bezeichnet wurde. Immer und immer wieder wurden Namen und Adressen der Personen bekanntgegeben, welche sich noch nicht an der Wahl beteiligt hatten.

Gruß durch Ballone

In Westberlin fand unter Beteiligung von etwa 30 000 Personen eine internationale Gewerkschaftskundgebung statt, um den unerschütterlichen Widerstand gegen den Kommunismus zu betonen. Zum Schluß dieser Kundgebung wurden etwa 1000 Luftballone mit Grußbotschaften an die Deutschen in der sowjetischen Zone aufblasen.

„Nicht wieder Befehlsempfänger“

Heuss zum Jugendtreffen an Rhein und Ruhr
Düsseldorf (UP). In einem Grußwort zum Treffen der deutschen Jugend an Rhein und Ruhr, das am Wochenende in Essen stattfand, erklärte Bundespräsident Heuss: „Die jungen Menschen in Deutschland dürfen nicht wieder zu Befehlsempfängern werden.“ Heuss erinnerte weiter an die kommunistischen Störungen anläßlich seiner Bochumer Rede und stellte fest, daß die breite Masse der Jugendarbeiterschaft sich ihren gesunden Sinn bewahrt habe. „Als freie Menschen in einem freien Land zu leben“, so heißt es abschließend, „nicht als Marionetten einer Staatsjugend mit geordnetem Denken, das muß der Stolz und die Selbstachtung jedes einzelnen unter euch sein.“ Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Arnold kündigte auf dem Jugendtreffen an, daß in wenigen Wochen in Nordrhein-Westfalen ein Wirtschafts- und Sozialrat auf freiwilliger Basis gegründet werde, dem neben Vertretern der Wirtschaft und der Gewerkschaften auch Abordnungen der Jugend angehören sollen, da eine ernsthafte Diskussion zwischen Jugend und Wirtschaft dringend erforderlich sei.

Vor neuen Streiks in Österreich?

Staatssekretär Graf warnt Kommunisten
Wien (UP). Der österreichische Staatssekretär Graf, erklärte auf einer Versammlung der Volkspartei in Salzburg, die Kommunisten planten im November und Dezember neue Terrormaßnahmen gegen die demokratische Regierung. Er warnte jedoch die Kommunisten und sagte: „Wir haben die Umstrukturierung gegen unsere Regierung in der letzten Woche zurückgeschlagen und wir werden die Kommunisten zu jeder Zeit wieder schlagen.“

Von Korea nach Indochina

Der französische Verteidigungsminister Moch ersuchte die Vereinigten Staaten, zur Aufstellung von zehn französischen Divisionen in Europa in den Jahren 1951 und 1952 und für den Nachschub nach Indochina 3 170 000 000 Dollar zu leisten und Geld zur Verfügung zu stellen. Der amerikanische Kongress hat für die ausländische Waffenhilfe 3 225 000 000 Dollar gebilligt. Das französische Gesuch beansprucht also mehr als die Hälfte dieser Summe. Die amerikanische Orientpolitik hat diese „Mammut“-Forderung mit Zurückhaltung und Erstaunen zur Kenntnis genommen.

Während sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit noch auf die Vorgänge in Korea konzentriert, gehen in dem weiter südlich gelegenen Indochina Dinge vor sich, die eine Wiederholung der koreanischen Katastrophe in unmittelbare Nähe rücken. Der Unterschied zu Korea liegt nur darin, daß der Krieg zwischen den französischen Kolonialtruppen und den kommunistischen Partisanen der Viet-Minh-Regierung schon mehr als drei Jahre andauert und allgemein als eine lokale Angelegenheit angesehen wurde. Aber gerade Korea hat gezeigt, daß lokale Unruhen in den von politischer Unruhe erfüllten Randgebieten der kommunistischen Machtzentren Rußland und China unabsehbare Wirkungen haben können.

Die Auseinandersetzungen in Indochina, die bisher den Charakter eines Guerilla-Krieges hatten, haben in den letzten Wochen neue, gefährlichere Formen angenommen und drohen sich in Richtung eines „richtigen“ Krieges zu entwickeln. Die französische Regierung hat zwar von den USA eine Zusage für Anleihen und Waffenhilfe erhalten. Bis jetzt war dieses Versprechen aber noch nicht eingelöst worden. Unter dem Eindruck der jüngsten französischen Rückschläge soll die Verschiffung von amerikanischem Kriegsmaterial nach Indochina jetzt stark beschleunigt werden. Nach Informationen aus Washington beabsichtigen die Vereinigten Staaten, so rasch wie möglich eine beträchtliche Anzahl von Flugzeugen, Geschützen und anderen Waffen von Korea nach Indochina, das nun die Stellung eines „Prioritätsgebietes Nr. II“ einnimmt, zu überführen. Jede Abzweigung von für Korea bestimmtem Rüstungsmaterial nach Indochina hängt zunächst freilich vollkommen von den Fortschritten ab, die die Streitkräfte der Vereinten Nationen in ihrem Kampf gegen die Nordkoreaner erzielen. An ein Eingreifen amerikanischer Flieger oder Truppen wird, wie maßgebende Washingtoner Kreise versichern, ohnehin nicht gedacht.

Während des Wochenendes sind den französischen Ministern Moch und Petche von ihren amerikanischen Kollegen Acheson und Marshall bestimmte Pläne hinsichtlich einer erweiterten Rüstungshilfe für Indochina bekanntgegeben worden. Diese amerikanisch-französischen Besprechungen über Wiederanfertigung und indochinesische Krise finden am Montag ihre Fortsetzung.

Sowohl im amerikanischen als auch im französischen Kabinett werden die letzten Rückschläge in Indochina als „sehr ernst“ angesehen. Man vertritt dabei die Ansicht, daß die neuen Angriffe durch die Aufständischen in das Muster der sowjetischen Strategie hineinpaßten, sowohl im Fernen Osten als auch in europäischen Gebieten fortwährend neue Unruheherde zu schaffen. Zweifellos ist der Washingtoner Beschluß, der Verschiffung von Rüstungsmaterial nach Indochina den Vorrang vor Lieferungen nach Westeuropa, Griechenland, Türkei, Iran und den Philippinen zu geben, die Folge der neuesten, von Ho Chin Minh geleiteten kommunistischen Offensive, durch die die Westmächte ziemlich überrascht wurden, da man angenommen hatte, daß eine solche erst nach dem 1. November, dem Ende der Regenzeit, beginnen werde.

Amerikanische und französische Fachleute versuchen inzwischen, Mittel und Wege zu finden, um die französische „Mammut“-Forderung nach Rüstungshilfe im Betrage von 3,17 Milliarden Dollar herunterzusetzen, da die amerikanische Regierung der Ansicht ist, daß ein Betrag in dieser Höhe unmöglich zur Verfügung gestellt werden könne. Zur Zeit wird über einen amerikanischen Vorschlag beraten, wie Frankreich sein auf 770 Millionen Dollar geschätztes Defizit im kommenden Jahr vermindern könne. In diesem Vorschlag sind unter anderem die Zurückstellung der Produktion von einigen neuen Waffentypen, Beschneidung gewisser Posten im zivilen Sektor und die Nichtausführung des geplanten Baus von vier neuen Flugzeugträgern enthalten. Washington erwartet von Frankreich ferner eine Änderung des politischen Systems in Indochina, die einen rationellen Einsatz der amerikanischen Dollars garantiert. Paris hat sich bis jetzt geäußert, die Widerstandskraft

der Indochinesen durch die Gewährung einer echten politischen Selbstverwaltung zu stärken und führt sich in Ostasien noch als Kolonialherr. Die Amerikaner werden nicht verfehlen, ihren französischen Freunden den Krieg in Korea als warnendes Beispiel vorzustellen, denn auch Indochina ist einer jener „Schlüsselplätze“, an denen sich das politische Schicksal Asiens entscheiden wird. ZSH

Bonn über Niemöller „verärgert“
 „Remilitarisierungs“-Brief an McCloy — Gibt es bereits einen „Organisationsstab für Aufstellung deutscher Truppenkontingente“?
 Bonn (UP). Regierungskreise in Bonn haben mit „leichter Verärgerung“ zur Kenntnis genommen, daß sich der hessisch-nassauische Kirchenpräsident Niemöller in der Frage einer deutschen Beteiligung am westlichen Verteidigungssystem mit einem Schreiben direkt an den amerikanischen Hohen Kommissar gewandt hat.

Niemöller wiederholte in dem Brief an McCloy die Fragen, die in seinem offenen Brief an Dr. Adenauer gestellt waren. Er habe deshalb direkt an McCloy geschrieben, sagte der Kirchenpräsident, weil er bis heute noch keine Antwort auf seine Fragen an den Kanzler erhalten habe. Niemöller hatte Adenauer gebeten, sich zu Verlautbarungen zu äußern, daß er den Westmächten die Remilitarisierung Deutschlands angeboten habe, die jetzt schon vorbereitet werde. Regierungskreise weisen darauf hin, daß der Kanzler die Feststellungen Niemöllers mit seiner Radioansprache vom vergangenen Mittwoch „indirekt“ beantwortet habe.

„Keiner von beiden“
 Auf einer Kundgebung des Evangelischen Männerzweiges von Hessen und Nassau wandte sich Niemöller inzwischen erneut gegen eine Wiederaufrüstung in Ost und West, die er als „Beginn eines Bruderkrieges“ bezeichnete. In der letzten Zeit habe man versucht, durch den Appell an die Angst und den Trotz des deutschen Volkes den Glauben wahrzurufen, als könne die Freiheit nur durch den Griff nach der Waffe verteidigt werden. Man müsse sich aber vor Augen halten, daß auf jede Aufstellung einer Division der Gegenzug im Osten nicht ausbleiben werde.

In diesem Zusammenhang verlas Niemöller den Brief eines ehemaligen deutschen Generalleutnants vom 27. September aus Bad Kissingen, in dem dieser mitteilt, er habe sich nach langem inneren Kampf entschieden, einen ihm angetragenen Posten im „Organisationsstab für Aufstellung deutscher Truppenkontingente“ innerhalb einer europäischen Armee mit Dienstort Würzburg ab 1. Oktober anzunehmen. Er habe sich jedoch, so schreibt der Generalleutnant weiter, das Recht vorbehalten, bis zum 31. Dezember, wenn es ihm notwendig erschiene, seine Funktion wieder niederzulegen.

Niemöller schloß seine Ausführungen mit den Worten, daß weder Adenauer noch Grotewohl das Recht hätten, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, und daß keiner von beiden an der Spitze eines deutschen Staates stehen würde, wenn das ganze deutsche Volk in echter Freiheit hierüber entscheiden könnte.

Das Recht des einzelnen
 Auf der gleichen Tagung erklärte der Präses der Evangelischen Kirche und zurückgetretene Bundesminister Heinemann u. a.: „Freiheit bedeutet nicht das Recht zu tun, was wir wollen, sondern was wir sollen. Die Freiheit des Volkes aber hängt von einem guten Regiment der Obrigkeit ab“. Er sei zurückgetreten, so sagte Heinemann weiter, weil die Grenze dessen, was er habe mitverantworten können, längst überschritten sei.

Edmund Sabott.

Der Angeklagte schweigt . . .

Copyright by Verlagshaus Ettlinger, Ettl. & Spöck

31. Fortsetzung.

Die wenigen abfälligen Bemerkungen über Lönne habe nicht einmal ich ihr übernehmen können. Ihr unter diesen Umständen Vergeltungsgelüste nachweisen zu wollen, wäre sinnlos. Es würde uns nur schaden, denn Scheel würde den Spieß vermutlich gegen uns umkehren.“ Er sah sie mit einem mülligenden Lächeln an. „Auf die Zeugin Charlotte Maltitz wird also verzichtet. Sind Sie froh darüber?“

Sie ließ eine kleine Pause eintreten und sagte dann bedeutungsvoll: „Vielleicht werden Sie diese Zeugin doch noch brauchen!“ Ihr Gesicht wurde kalt, als sie dies sagte. Sie hatte den ersten Schritt getan, der sie einer furchtbaren Entscheidung zuführte.

Henius sah sie betroffen und verständnislos an. „Was wollen Sie damit sagen? Drängt es Sie jetzt plötzlich zum Zeugentisch?“

Sie wiegte den Kopf, gab aber keine Antwort, weil sie keinen Laut mehr hervorbringen konnte. Ihre Lippe wäre ihm sofort offenbar geworden, wenn sie jetzt hätte sprechen müssen.

Glücklicherweise verlangte er keine Antwort von ihr, sondern erhob sich, weil es an der Zeit war, in den Saal zurückzukehren.

Wohlfahrt eröffnete die Sitzung und ließ den Zeugen Alfred von Lönne hereinrufen. Sein Eintritt vollzog sich unter Gelächter, denn er stürzte blödsinnig herein, rannte in seinem Uebereifer den Wachmeister um, der ihm die Tür öffnete, und rief bei dem Versuch, ihm auszuweichen, einen Stuhl um.

Er lachte nervös und betupfte sich die kahle Stirn. Wohlfahrt machte ihn darauf aufmerk-

Wenn man die Demokratie verteidigen wolle, dann müsse man erst einmal Demokratie riskieren, und wenn man die Freiheit des Volkes wolle, dann müsse man dem einzelnen das Recht auf die persönliche Entscheidung zubilligen.

VOM TAGE

McCloy an der italienischen Riviera. Der amerikanische Hohen Kommissar McCloy kam an der italienischen Riviera an, um dort einen kurzen Urlaub zu verbringen.

Kurzweilensprogramm für Ostzonen. Ein gemeinsames westdeutsches Kurzweilensprogramm für die Ostzone aufgrund einer freiwilligen Vereinbarung der Intendanten wurde vom Vorsitzenden des Bundestagsausschusses Film — Presse — Funk, Dr. Vogel, vorgelegt.

6. US-Infanterieregiment nach Berlin. Die amerikanische Armee gibt bekannt, daß das historische 6. Infanterieregiment reaktiviert wird und den Auftrag erhält, die amerikanischen Besatzungstruppen in Berlin zu verstärken.

In New York eingetroffen. Die beiden Bundestagsabgeordneten Wehner und Gerstenmaier sind in New York eingetroffen, um an den Sitzungen der Vereinten Nationen teilzunehmen, die sich mit der Frage der in der Sowjetunion zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen befassen werden.

Kaiser an die Schlesier. Beim ersten Bundestreffen an die Schlesier in Köln erklärte Bundesminister Kaiser, die Bundesregierung werde nicht aufhören, freie Wahlen für ganz Deutschland zu fordern, die „das Ende der kommunistischen Herrschaft in der Ostzone“ und einen Friedensvertrag ermöglichen würden, der den Vertriebenen hoffentlich die Heimat wiedergibt.

Regierung von Israel trat zurück. Ministerpräsident Ben Gurion leitete Staatspräsident Weizmann den Gesamttritt des israelischen Kabinetts mit.

Auto raste ins Wasser

Vier Todesopfer eines Verkehrunglücks

Nürnberg (UP). In einer fünf Meter tiefen, mit Wasser gefüllten Unterführung am Rande der Aufmarschstraße des ehemaligen Reichsparteitageländes in Nürnberg wurde ein Personenkraftwagen mit dem Leichen eines Bamberger Arztes und zweier weiterer Personen von einem Polizeibeamten entdeckt. Wenige Meter von der Unfallstelle entfernt konnte später die Leiche eines weiteren Insassen des Unglückswagens, ebenfalls eines Arztes aus Bamberg, geborgen werden, dessen Ehefrau zu den im Wagen aufgefundenen Toten gehörte. Über den Hergang des Unfalls vermutet man, daß der Fahrer des aus Nürnberg kommenden Wagens in der Nacht bei regnerischem Wetter und schlechten Sichtverhältnissen die Wasserfläche am Rande der Aufmarschstraße für eine Straßenzweigung gehalten hat und mit großer Geschwindigkeit ins Wasser fuhr.

Hoch zu Roß über die Grenze

Tschechische Soldaten flohen nach Deutschland

Nürnberg (UP). Hoch zu Roß, in Uniform und mit voller Bewaffnung ritten zwei tschechische Soldaten bei Neuhausen über die deutsch-tschechoslowakische Grenze. In Neuhau, Oberpfalz, stellten sie sich auf der dortigen Polizeistation. Sie erklärten, daß sie Angehörige einer tschechischen Artillerieeinheit und aus politischen Gründen aus der CSR geflohen seien.

Der Mörder vom Amalienfels gefaßt

Inzigkofen (Gd). Nach umfangreicher Kleinarbeit konnte die Kriminalpolizei feststellen, daß der Mord am Amalienfels bei Inzigkofen am 4. Oktober durch den 47 Jahre alten Melker Sauer aus Inzigkofen begangen wurde. Der Mörder wurde durch Blutflecken an seiner Kleidung ermittelt und durch sein Geständnis in der Nacht zum Samstag einwandfrei überführt. Vor seiner Ergreifung hatte er versucht, mit Hilfe seiner Frau die Blutflecken an seiner Kleidung und seinen Schuhen abzuwaschen. Als Tatwerkzeug wurde ein großes Beil sichergestellt, an dem die Kriminalpolizei trotz des Abwaschens noch Blutsprünge feststellen konnte. Nach den bisherigen Feststellungen hat Sauer der ermordeten Dolmetscherin und Sekretärin Else Schloßhardt Geld geraubt.

Ermittler trafen sich in Hechingen

Hechingen (Gd). Ermittler Katholiken aus Württemberg, Hohenzollern und Baden trafen sich bei einer gemeinsamen Wallfahrt zur Stiftskirche in Hechingen. Prälat Arthur Kather, der als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Maximilian Kaller die Ermittler Katholiken im Bundesgebiet betreut, sagte in seiner Predigt, daß der Heimatvertriebene alles Unrecht mit starkem Herzen tragen müsse, denn in Christo sei jeder rechte Katholik dort daheim, wo ihn das Schicksal hin verschlägt.

Verbrecherjagd im Friedenspalast

Den Haag (UP). Im hiesigen Friedenspalast kam es zu einer aufregenden Verbrecherjagd. Kurz vor Mitternacht rief der Hausverwalter die Polizei an und berichtete, daß in den Räumlichkeiten des internationalen Gerichtshofes „etwas nicht stimmt“. Als daraufhin Polizeibeamte mit Revolvern und Taschenlampen in das Gebäude eindringen, sprangen vier Männer, die sich an der Stahltür des Saales zu schaffen gemacht hatten und versuchten zu fliehen. Drei von ihnen erkannten die Nutzlosigkeit ihres Vorhabens, als sie in die Pistolen blühten. Der vierte Mann entkam in ein Nebenzimmer. Nach einer kurzen Jagd wurde er dort aus einem Schrank herabgeholt. Bei den Einbrechern handelt es sich um alte Bekannte der Polizei, von denen einer erst vor wenigen Tagen nach zweijähriger Haft entlassen worden war.

Siebzig Kilometer vor Pyongyang

Nordkoreaner an fast allen Fronten auf dem Rückzug — Superfestungen warfen Flugblätter

Tokio (UP). Die amerikanischen und südkoreanischen Truppen drängen unaufhaltsam weiter nach Norden vor. An der Front nördlich Seoul stehen die vordersten amerikanischen Einheiten z. Zt. etwa 80 Kilometer von Pyongyang entfernt, während die Südkoreaner sich dem wichtigen Industriezentrum Hamhung-Hungnam an der Ostküste bis auf 30 km genähert haben.

Nach letzten Berichten von der Front sollen Einheiten der ersten südkoreanischen Division nach schweren Kämpfen die Stadt Youngdung, 70 Kilometer südöstlich Pyongyang, besetzt haben. Amerikanische Verbindungsoffiziere bei dieser Truppe äußerten die Ansicht, daß die UN-Truppen an dieser Stelle auf den letzten Verteidigungsposten vor der nordkoreanischen Hauptstadt gestanden seien.

Ein Sprecher der 8. Armee erklärte, die nordkoreanischen Truppen leisten schätzungsweise in Regimentstärke bei Kori und Pohbae noch erbitterten Widerstand.

In den letzten Frontberichten der Nordkoreaner wurden Rückzugsbewegungen von nahezu allen Frontabschnitten gemeldet.

Während amerikanische „Superfestungen“ etwa eine Million Flugblätter über den fünf großen nordkoreanischen Städten abwarfen, in denen die Kommunisten erneut zur Kapitulation aufgefordert wurden, führte die erste Kavalleriedivision Lautsprecherwagen an die Stellungen heran, und rief durch koreanische Sprecher dem Gegner, den aussichtslosen Kampf einzustellen.

Ein Flugzeug unbekannter Nationalität warf zum zweiten Mal in zwei aufeinanderfolgenden Nächten drei leichte Bomben auf das Flugfeld Kimpo bei Seoul ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Nach den vorliegenden Berichten handelt es sich um ein Flugzeug, das im Typ einer leichten amerikanischen Aufklärungsmaschine ähnelt. Es flog so langsam, daß es ihm gelang, sich durch geschicktes Manövrieren dem schnellen US-Nachtjäger zu entziehen.

Japaner in Korea?

Die nordkoreanische Regierung beschuldigte die Vereinigten Staaten und Südkorea der Verwendung japanischer Truppen in Korea. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß Nordkorea den Vereinten Nation eine entsprechende Protestnote übermittelt habe. Ein Sprecher des alliierten Hauptquartiers in Tokio erklärte dann, daß weder die südkoreanischen Truppen noch die amerikanischen Verbände in Korea mit japanischen Soldaten operierten.

Der Sprecher verwies jedoch darauf, daß gewisse Versorgungsschiffe, die Nachschub nach Korea brächten, japanische Besatzungen hätten.

Rhee ist „befremdet“

Die Resolution des Interimskomitees der Vereinten Nationen, die die Befugnisse der südkoreanischen Regierung auf das Gebiet südlich des 38. Breitengrades beschränkt und gesamt-koreanische Wahlen fordert, wurde von Singman Rhee und seinem Kabinett mit „größtem Befremden“ aufgenommen und als „unannehmbar“ bezeichnet.

Rotchinesen auf dem Marsch nach Indochina?

Hongkong (UP). Bisher unbestätigte Berichte aus China melden, daß sich gegenwärtig starke Truppenverbände der chinesischen Kommunisten auf dem Marsch zur Grenze Indochinas befinden. Zur gleichen Zeit sollen große Mengen Waffen und Munition mit Lastkraftwagen ins Grenzgebiet gebracht werden. So wird unter anderem festgestellt, daß ein riesiger Konvoi von 470 Lastkraftwagen sieben einen Waffen- und Munitionstransport für Ho Tsching Minh von Lutschau zu der an der indochinesischen Grenze liegenden Stadt Tschuanankwan beendet habe.

Attlee: „Tödliche Gefahr!“

Englands Premier warnt vor Atombomben
 London (UP). Der britische Ministerpräsident Attlee warnte in einer Rundfunkansprache vor der „tödlichen Gefahr“, die England durch Atombomben drohe. Er erklärte, die britischen Inseln könnten plötzlich und ohne vorhergehende Warnung angegriffen werden und appellierte an das Volk, Freiwillige für den viel zu schwachen zivilen Verteidigungsdienst zu stellen.

Der britische Kriegspremier Churchill äußerte in einer Ansprache vor dem Jahreskongreß der konservativen Partei, daß der westlichen Zivilisation nach wie vor in Europa die größte Gefahr drohe. Auch heute sei er nicht der Ansicht, daß ein Krieg unvermeidlich sei. Die erfolgreichen Maßnahmen in Korea dürften jedoch nicht zu falschen Sicherheitsgefühlen verleiten. Churchill brachte dann die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Erfolge der UN-Streitkräfte in Korea Europa die erforderliche Atempause verschaffen würden, um die eigene Verteidigung aufzubauen.

sam, daß er als Bruder des Angeklagten das Recht zur Zeugnisverweigerung habe. Alfred von Lönne ließ ihn nicht ausreden. Das sei ihm bekannt, sagte er, er habe jedoch keinen Grund davon Gebrauch zu machen.

Der Vorsitzende hatte es schwer mit Alfred, denn er konnte kaum eine Frage beenden, ohne daß Alfred ihm ins Wort fiel und seine Antworten schon hervorbrachte. Meist hatte er noch falsch verstanden oder antwortete, was er gerade im Kopf hatte. Wohlfahrt übte Geduld, und nach und nach kam ein leidliches Verhör zustande.

Was Alfred über sich und seinen Bruder, über die strittige Erbfolge in Schönbusch auszusagen hatte, stimmte bis in Einzelheiten mit dem überein, was bereits der Angeklagte gesagt hatte. Nur war es jetzt anders gefärbt. Hinter Alfreds Bekundungen stand eine unangenehme Selbstgerechtigkeit. Er sagte zwar nicht gerade, daß er seinem Bruder ein Verbrechen zutraue, hielt ihn aber für einen „primitiven Charakter“, der stur und starrsinnig auf einem einmal eingeschlagenen Wege vorwärts ging. Trotzdem vermochte er aber nichts Ungünstiges über ihn auszusagen und konnte seine Meinung auch nicht durch Tatsachen belegen.

Unwillen und unterdrücktes Gelächter wechselten miteinander ab, während er sprach. Anlaß zur Heiterkeit gab es, wenn er sich in seinen verwirrt aufgebauten Sätzen verhedderte, einige Sekunden lang mit gestautem Atem schweig, von vorn anfang, und nach kurzem jähen Anlauf abermals in seinem Wortestrüpp hängen blieb. Er gehörte zu jenen Nervösen, die sich mit Luft bis obenhin vollpumpen und alle Muskeln bis zum Bersten anspannen, als wollten sie Blüme ausreißen, wenn sie in Wirklichkeit nur einen Großhalm knicken. Diese Ueberanstrengung wirkte erheitend, weil sie so zwecklos war. Wohlfahrt mußte mehrmals mit dem Bleistift auf den Tisch pochen, um das Gelächter zu verbieten.

Alfred bestritt lebhaft, in letzter Zeit auch

zur geringsten Beziehungen zu seinem Bruder unterhalten zu haben, mußte dann aber doch einige Begegnungen zugeben. „Aber dies geschah gewissermaßen nur bei sozusagen ganz flüchtigen Gelegenheiten“, behauptete er, „und wenn ich konnte, ging ich ihm gefiltschlich aus dem Wege.“

„Weshalb eigentlich?“ erkundigte sich Wohlfahrt. „Streitigkeiten gab es doch zwischen Ihnen nicht mehr. Möchten Sie sich so wenig?“ Alfred räusperte sich mehrmals, scharrte mit dem Fuß und drehte sich in den Schultern. „Es war hauptsächlich meiner Frau wegen. Sie hatte eine Antipathie, um nicht zu sagen eine Aversion gegen ihn, von jeher schon, zwei Menschen von diametralen Gegensatz. Pole verschiedener Weltanschauungen sozusagen, die auch im Milieu des Alltags . . . kurz, sie konnten sich nicht sehen.“

„Gut! Nun aber haben Sie Ihren Neffen, den Sohn des Angeklagten, zu sich genommen, und zwar nicht zuletzt auf Anraten Ihrer Gattin!“

„Jawohl, Herr Landgerichtsdirektor, ganz recht, jawohl, das haben wir getan, aus Gründen verwandtschaftlichen Pflichtbewußtseins gewissermaßen, und weil der Junge ja ohne Heim und Herd und ohne Erziehung gewesen wäre, wenn wir uns nicht um ihn gekümmert hätten. Meine Frau hat sofort, als dies hier passiert war, und da ihr gesegnete Kinder versagt . . . da ihr besagte Kinder versagte . . .“ Er nahm einen neuen Anlauf: . . . da ihr Kindersegen versagt geblieben ist, die Absicht ausgedrückt, den Jungen zu uns zu holen und zu adoptieren.“

„Adoptieren?“ erkundigte sich Wohlfahrt, verblüfft.

Es ergab sich, daß Alfred schon fest mit Todesurteil und Hinrichtung seines Bruders rechnete, denn er sagte naïv, daß er doch nun der einzige Blatverwandte seines Neffen sei. Er fügte sogar hinzu, daß er dessen ganze Erziehung darauf „abstellen“ würde, ihn vergessen zu machen, „weil unseliges Schicksal seine Eltern und namentlich sein Vater erlitten

hatten.“

Darauf sagte Wohlfahrt nichts, blickte aber zu dem Angeklagten hinüber, der saß mit verkniffener Miene da. Er hatte die Unterlippe zwischen die Zähne gezogen, und sein hlinzeln, der Blick ruhte so angespannt auf seinem Bruder, daß er niemand und nichts bemerkte als ihn allein.

Wohlfahrt sah sich im Kreise um, ob noch Fragen zu stellen seien, bevor er auf die Ergebnisse des 30. Dezember einging. Alfred konnte darüber genau so wenig aussagen wie Gabriela. Der Staatsanwalt gab sich damit zufrieden, aber nun meldete sich Henius zum Wort.

Alfred war in Schweif gebadet. Er hatte sich heiser geredet und hoffte wohl, nun endlich entlassen zu werden. Als der Verteidiger aufstand, witterte er anscheinend sofort einen Angriff. Seine Unruhe wuchs womöglich noch. Er stand bolzengerade da, suchte aber mit den Händen Halt am Zeugentisch.

Ich möchte gern von Ihnen hören, Herr Zeuge“, begann Henius lebenswürdig, „wann Sie Hartung zum letztmalig gesehen haben.“

„Am Tage vor seinem Tode.“

„In Schönbusch oder wo sonst?“

„In Altenlinden. Ich war dort, um mit ihm zu besprechen, wann wir nach Berlin fahren wollten.“

„In Berlin haben Sie ihn dann nicht mehr gesehen?“

Alfred schüttelte den Kopf. Er wurde immer nervöser, weil er nicht zu erkennen vermochte, wohin Henius mit seinen Fragen zielte.

„Also nein“, sagte Henius. „Auch gesprochen haben Sie ihn nicht? Ich meine, telephonisch?“

„Nein, auch das nicht.“

„Aber Sie waren doch mit ihm für den Abend in Berlin verabredet, nicht wahr?“

„Nein, oder vielmehr . . . ja, wir hatten uns verabredet, aber nicht gerade fest, also, ich weiß nicht mehr genau . . .“

Fortsetzung folgt

Umschau in Karlsruhe

Neue Notenstufen in den Schulzeugnissen
Karlsruhe (Wvb). Nach einer Bekanntmachung der Abteilung Kultus und Unterricht beim Landespräsidium Nordbaden gelten mit Beginn des Schuljahres 1930/31 in den höheren, den Volks- und den Berufsschulen folgende Noten: Sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), ungenügend (5), ganz ungenügend (6). An den Volksschulen kann von der Erteilung der Note „ganz ungenügend“ abgesehen werden.

Karlsruher Jugendheim eröffnet
Karlsruhe (Wvb). Das neu erbaute Karlsruher Jugendheim ist in einer Feierstunde dem „Jugendring Karlsruhe“ übergeben worden. Das Heim, für dessen Errichtung die Stadt Karlsruhe 24 000 DM und amerikanische Dienststellen 10 000 DM zur Verfügung gestellt hatten, umfaßt sieben Baracken.

Die Karlsruher Notgemeinschaft hilft
Karlsruhe (Wvb). Die Karlsruher Notgemeinschaft will auch in diesem Jahr schwerbeschäftigten, arbeitsfähigen und minderbemittelten Personen mit Spenden über die Wintermonate hinweghelfen. Außerdem sollen auch in diesem Winter im gesamten Stadtgebiet Wärmestuben eingerichtet werden. Die Karlsruher Notgemeinschaft hatte vorigen Winter aus Spenden der Bevölkerung 73 800 DM sowie Nahrungsmittel und Tausende von Kleidungsstücken an Bedürftige verteilt.

Aus der badischen Heimat

Mannheimer Postraub-Film uraufgeführt
Mannheim (UP). „Wer fuhr den grauen Ford?“ heißt der Film, der nach der Mannheimer Postraub-Affäre im Jahre 1929 gedreht und in Mannheim mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Erstmals nach dem Kriege wurde damit in Deutschland eine aktuelle Kriminalaffäre verfilmt, die auch im Ausland Aufsehen erregte. Der Film schildert den Überfall auf den Geldtransport der Post in Mannheim, bei dem seinerzeit den Räubern 100 000 DM in die Hände fielen.

Revision im Blutspender-Prozess
Heidelberg (Wvb). Vor der Kleinen Strafkammer des Heidelberger Landgerichts beginnt die Revisionsverhandlung in dem sogenannten Blutspender-Prozess, der vor zwei Jahren in Heidelberg großes Aufsehen erregt hatte. Hauptangeklagter in diesem Prozeß ist der ehemalige Leiter der Heidelberger Universitäts-Kinderklinik, Professor Dr. Bamberg. Im Sommer 1926 waren in der von Dr. Bamberg geleiteten Klinik 17 Kinder an Lues erkrankt. Zehn der Kinder starben. Die Infizierung war durch die Blutübertragung eines syphilitischen Blutspenders erfolgt. In der ersten Verhandlung im Juli 1928 hatten sich Professor Bamberg, Oberarzt Dr. Sefrin ein Neckarschiffer als Blutspender und eine Krankenschwester wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Anklage lautete nicht auf fahrlässige Tötung, da die Todesursache der verstorbenen Kinder nach dem Urteil der Sachverständigen in fast allen Fällen nicht in der Lues-Infizierung zu suchen war. Die Krankenschwester wurde damals freigesprochen. Das Verfahren gegen die drei Angeklagten wurde auf Grund der Verfassungsmängel eingestellt. Die beiden Ärzte haben gegen dieses Urteil Revision eingelegt und ein ordentliches Gerichtsverfahren verlangt, um sich rehabilitieren zu können.

Die Pistolenkugel in der Straßenbahn
Heidelberg (Wvb). Vor einigen Tagen stürzte ein Mann aufgerollt in die Redaktion einer Heidelberger Zeitung und berichtete, daß der Straßenbahnwagen, der er soeben verlassen habe, von einem Pistolenschützen beschossen worden sei. Knapp über den Köpfen der Fahrgäste sei die Pistolenkugel durch den Straßenbahnwagen geflogen und habe zwei Fensterscheiben zersplittert. Als Ergebnis der polizeilichen Nachforschungen wurde jetzt anstelle eines Pistolenschützen ein 11-jähriger Junge ermittelt, der mit seiner Stein-schleuder „Schelbenschleien“ veranstaltet hatte. Kurz vorher hatte er das Glas einer Laterne zertrümmert.

Kreuz und quer durch Baden
Bei einer großen Razzia des Heidelberger Fahndungsdienstes konnten große Mengen „Migales“ Zigarren, Zigaretten, ausländischer Spirituosen, Bohnenkaffee, Schokolade und Zucker sichergestellt werden.

Bei einer nächtlichen Razzia in verschiedenen Mannheimer Lokalen konnten deutsche und amerikanische Polizei kürzlich insgesamt 116 verdächtige Mädchen festnehmen. Unter den Festgenommenen, die alle dem Gesundheitsamt zur Untersuchung zugeführt worden sind, befanden sich 6 jugendliche Mädchen und 4 Mädchen, die bereits wegen krimineller Vergehen gesucht worden waren.

Der Vorsitzende der Notgemeinschaft ehemaliger aktiver Wehrmachtangehöriger in Pforzheim, Karl Brand, erklärte in einer Versammlung, daß sich der Organisation in Westdeutschland bisher nur zehn Prozent der ehemaligen aktiven Wehrmachtangehörigen angeschlossen haben.

In einem Odenwald-Rebhat bei Lauda wurde dieser Tage ein Fuchs tot in einem Tellereisen aufgefunden, der eine schneeweiße Lunte hatte.

Dieser Tage fand eine Schülerin auf einer der Seckachwiesen im Landkreis Buchen einen Riesenbovist, der fast zehn Pfund wog. Dieser Riesenfindling konnte nur in einem großen Kartoffelkorb heimgeführt werden.

Generalmusikdirektor Materath vom Badischen Staatstheater Karlsruhe wurde auf Grund seiner Erfolge bei einer sechswöchigen Konzertreise durch Irland von der irischen Regierung zu einem dreimonatigen Aufenthalt in Irland eingeladen.

CDU Südbadens hinter Wohleb

Abkehr von der neutralen Haltung

Freiburg (UP). Die volle Unterstützung der Politik von Staatspräsident Leo Wohleb in der Südwahlfrage beschloß der Landesausschuß der CDU Südbadens auf einer Sitzung in Freiburg. Der Beschluß wurde mit 52 Stimmen bei 9 Enthaltungen gefaßt. Bisher war die CDU Südbadens in der Südwahlfrage neutral geblieben, da innerhalb der Partei eine Opposition gegenüber Wohlebs Südwahlpolitik besteht. Die CDU Südbadens bekannte sich außerdem zu dem Abkommen der CDU-Vorstände der drei westdeutschen

Länder in Freudenstadt, bei dem die Durchführung der Stimmen in den alten Ländern vereinbart worden war. Die CDU Nordbadens und Nordwürttembergs hatten sich bereits vor kurzem ebenfalls zu dieser Durchführungsart bekannt. Gleichzeitig stellte der Landesausschuß der CDU fest, daß die Einzel der Partei nicht durch ein Teilfrage, wie das Südwahlproblem, gefährdet werden dürfte. Das bedeutet eine Ablehnung der Bestrebungen, eine „Badenpartei“ zu gründen.

Ministerpräsident Maier fordert Volksabstimmung

Stuttgart (UP). Ministerpräsident Dr. Maier forderte auf dem Landesvertretertag der DVP Württemberg-Badens die Durchführung einer entscheidenden Volksabstimmung über den Südwahlakt im Frühjahr 1931. Dr. Maier übte scharfe Kritik an der Verzögerungstaktik der südbadischen Regierung, die zur Aufrechterhaltung der „verderblichsten aller Lösungsmöglichkeiten, dem status quo“ führe. Die südbadischen Politiker wollten durch die vorgeschlagene „Arbeitsgemeinschaft der südwestdeutschen Länder“ ihrer Bevölkerung die materiellen Vorteile des Zusammenschlusses mit Württemberg und Baden sichern, ohne sich an einen Südwahlakt zu binden. Sie wollten vor allem an den Finanzausgleichszahlungen von Württemberg-Baden beteiligt werden. Dr. Maier betonte, es müsse unter allen Umständen an dem Schlutermitteln für die Beendigung der Verhandlungen zwischen den südwestdeutschen Ländern, dem 24. November 1930, festgehalten werden. Wenn bis dahin keine Vereinbarung zustande komme, müsse die Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse in Südwestdeutschland dem Bund übertragen werden.

Ministerpräsident Maier Spitzenkandidat Landesliste der DVP nominiert

Stuttgart (Wvb). Auf dem Landesvertretertag der Demokratischen Volkspartei Württemberg-Badens wurden die Kandidaten der Landesliste für die kommenden Landtagswahlen nominiert. An erster Stelle der Landesliste steht Ministerpräsident Dr. Maier. Es folgen der Landesvorsitzende der DVP, Dr. Hauffmann, der Pforzheimer Oberbürgermeister Dr. Brandenburg, Ingenieur Schloß (Schriesheim bei Mannheim), Landwirt Herrmann (Neureut, Kreis Öhringen), der Präsident der Handwerkskammer Stuttgart, Kopp (Waiblingen), der Präsident der Industrie- und Handelskammer in Ludwigsburg, Dr. Schäfer, Rechtsanwalt Dornes (Mosbach), die Verlegerin Anna Hartnagel (Heidelberg) und der zweite Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Nordbaden, Assessor Dietel (Schwetzingen).

Im Landkreis Karlsruhe stehen Generalagent Richard Kuhnau (Karlsruhe) und Kaufmann Will Gilladon (Bretten) an erster Stelle der Liste.

Selbständige Verwaltungsbehörden für die Kriegspopferversorgung

Stuttgart (Wvb). Die Bundesregierung bereitet gegenwärtig einen Gesetzentwurf über die Errichtung von selbständigen Verwaltungsbehörden für die Kriegspopferversorgung vor. Das württemberg-badische Arbeitsministerium hatte bereits im August eine entsprechende Vorlage für ein Landesgesetz ausgearbeitet. In der Zwischenzeit hat sich jedoch ergeben, daß eine einheitliche Verwaltung der Versorgung nur durch ein Bundesgesetz gewährleistet werden kann. Das Gesetz soll die Regierungen der Länder ermächtigen, für die Kriegspopferversorgung untere Verwaltungsbehörden (Versorgungsämter) und mittlere Verwaltungsbehörden (Landesversorgungsämter) zu errichten. Wie im Monatsbericht des Arbeitsministeriums mitgeteilt wird werden in Württemberg-Baden voraussicht-

lich fünf Versorgungsämter (zwei in Stuttgart, je eines in Ulm, Heidelberg und Karlsruhe) sowie ein Landesversorgungsamt in Stuttgart geschaffen werden.

Die Kündigung Schwerbeschädigter

Stuttgart (Wvb). Die Beschäftigung von Schwerbeschädigten im öffentlichen Dienst beginnt in Württemberg-Baden immer größeren Schwierigkeiten. Wie vom Arbeitsministerium mitgeteilt wurde, häuften sich in der letzten Zeit die Beschwerden gegen Entlassungen des Landesarbeitamtes und der Hauptfürsorgestelle Stuttgart über Kündigungen von Schwer- und Schwerbeschädigten. Eine erhebliche Rolle spielen dabei die Entlassungen infolge der Verwaltungsreform. Einige Kreisverbände und Städte weigerten sich, ihre gesetzliche Pflicht, Schwerbeschädigte zu beschäftigen, zu erfüllen. Aus diesem Grunde sei das Innenministerium als Aufsichtsbehörde gebeten worden, die Einhaltung der Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes zu gewährleisten.

Betriebsverfassungsgesetz unbefriedigend

Stuttgart (Wvb). Das württemberg-badische Arbeitsministerium hat dem Bundesrat mitgeteilt, daß der Entwurf des Betriebsverfassungsgesetzes über die Neuordnung der Beziehungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in der Betriebe (Betriebsverfassungsgesetz), der berechtigten Forderung der Arbeitnehmer nach Mitbestimmung in wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht gerecht werde. Deshalb sei die im württemberg-badischen Betriebsverfassungsgesetz getroffene Regelung vorzuziehen. Der Entwurf des Bundesgesetzes bedeute gegenüber dem bisherigen Zustand — soweit das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte in den einzelnen Ländern geregelt sei — eine Verschlechterung, weil er kein echtes Mitbestimmungsrecht enthalte. Das Ministerium hat vorgeschlagen, verschiedene Artikel des Gesetzesentwurfs, vor allem die Bestimmungen über die Regelung arbeitsrechtlicher Angelegenheiten, abzuschaffen.

Ein kleiner eiserner Vorhang

H. E. Neuenbürg. Zwischen der Stadt Neuenbürg und der Nachbargemeinde Gräfenhausen schweigt ein Markungsgrenz-Begrenzungsstreit, der dazu geführt hat, daß der Weiterbau einer angefangenen Arbeiterkolonie auf Neuenbürg auf Protest Gräfenhausens erst verboten und auf Intervention von Neuenbürgs Bürgermeister zum Innenminister wieder genehmigt wurde. Dies veranlaßt nun die Gemeinde Gräfenhausen den einzigen Zuweg für die Anföhrung von Baumaterialien beiderseits mit Baupfosten abzuriegeln. In der ersten Zeit wurden sogar Posten neben den Sperrn aufgestellt, aber bald wieder zurückgezogen. Inzwischen arbeiten die Bauherren fleißig weiter und denken wie Götz von Berlichingen. Wenn ihr angefahrenes Material verarbeitet ist, werden sie auf ihre Art den gordischen Knoten zu lösen wissen. Wahrscheinlich ein Schwabenstreich wie er typischer nicht erdichtet werden könnte! Dabei ist's raube Wirklichkeit im Oktober 1930, zur Zeit der großen Wohnungsnot, wo die einen nicht wissen, wo ihr Haupt niederlegen und die andern Knüttel in den Weg werfen!

Bundesobstausstellung auf der Gartenschau

Mannigfache Anregungen für Züchter, Händler und Verbraucher

Stuttgart (Wvb). Einen würdigen Abschluß der zahlreichen Sonderveranstaltungen auf der Deutschen Gartenschau 1930 in Stuttgart bildet die Bundesobstausstellung, die am Samstag eröffnet worden ist. An der vom Verband des deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbauvereins veranstalteten Schau sind die Obstbauverbände in Bayern, Baden, Hessen, Niederelbe, Pfalz, Württemberg und die Verbände des Bodenseegebietes beteiligt. Durch die Darbietung einwandfrei sortierten und verpackten Edelobstes wendet sich die Ausstellung gleichermaßen an den Erzeuger wie an Handel und Verbraucher. Dem Erzeuger will sie Anregungen geben, welche Obstsorten geüchtet und in welcher sorgfältiger Weise sie sortiert und verpackt werden müssen, soll der deutsche Obstbau auf dem Weltmarkt Geltung erlangen. Händler und Verbraucher sollen belehrt werden, welche Anforderungen sie an den deutschen Obstbau stellen können.

Was die Ausstellung bietet

Was die deutschen Obstzüchter in ihren Kulturen als Lohn ihrer Mühen geerntet haben, schimmert rotbackig und bläuwangig, gelb und orangefarbig aus flachen Kästen, die dicht aneinandergereiht in der großen Ausstellungshalle lagern. Einen hervorragenden Platz nehmen die mit dem Güteschilder der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ausgezeichneten Apfelsorten des Bodenseegebietes ein. Obstbauschulen zeigen die Früchte

inrees wissenschaftlich betriebenen Obstbaues. Vor der Ausstellungshalle bieten Baumzuchtler ihre Sprößlinge zum Kauf an. Der Obstzüchter, der durch das Geschaute und vor dem Verkaufstand der Obstbauverbände gekostete Edelobst Anregungen empfangen hat, kann sich an Ort und Stelle die ermittelten Sorten erwerben. Die Bundesobstausstellung, die bis zum Ende der Deutschen Gartenschau am 22. Oktober geöffnet sein wird, ist erweitert durch eine von der Stuttgarter Ausstellungs-GmbH gestaltete Industrieschau von Obstverwertungsmaschinen.

Förderung des Obstabsatzes

Der württemberg-badische Landwirtschaftsminister Stöckl kündigte bei der Eröffnung der Ausstellung verschiedene staatliche Maßnahmen an, die die Schwierigkeiten beim Absatz des deutschen Obstes beseitigen sollen. Für die Obst- und Gemüsefuhr müsse ein Jahresplan ausgearbeitet werden. Die Landwirtschaftsminister seien in dieser Hinsicht bereits an die Bundesregierung heranzutreten. Der Präsident des „Verbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbau“, Schröder, erklärte vor der Presse, daß die Obstzeugung in der Bundesrepublik den Bedarf der Bevölkerung bereits überschritten habe. Schröder wandte sich mit dieser Feststellung gegen die „überflüssigen“ Obstzufuhren. Für die hohen Obstpreise machte Schröder den Zwischenhandel verantwortlich, dessen Gewinnspannen zu hoch seien.

Schlachtschiffe fahren Eisenbahn

Ein kühnes Projekt des mexikanischen Ingenieurs Rolland — Neuer Schifffahrtskanal oder gigantische Transportanlage?

Als während des zweiten Weltkrieges japanische und deutsche U-Boote vor dem Panama-Kanal aufbrachen, versetzte dies die amerikanischen Verteidigungsstellen in ziemliche Aufregung. Diese erreichte einen Höhepunkt, als es 1943 einigen japanischen Agenten, die vermutlich von solchen U-Booten abgesetzt wurden, gelungen war, mit Sprengstoffladungen an die wichtigste Schleuse des Kanals heranzukommen. Hätte dieser Anschlag Erfolg gehabt, so wäre dadurch die wichtigste Schifffahrtsverbindung vom Atlantik zum Pazifik lahmgelegt und dadurch alle im Atlantik bzw. an der amerikanischen Ostküste stationierten Schiffseinheiten zu dem riesigen Umweg um Kap Horn gezwungen worden.

Vor kurzem ist nun das Problem des Panama-Kanals im Rahmen der militärischen Verteidigung der USA erneut vor dem amerikanischen Verteidigungsausschuß aufgetaucht worden. Ganz abgesehen davon, daß der Panama-Kanal für den heutigen normalen Schiffsverkehr sich in zunehmendem Maße als ungenügend erweist, ist seine Verteidigung in einem dritten Weltkrieg sehr problematisch. Eine Atombombe an den empfindlichen Schleusenanlagen würde genügen, ihn auf Monate, wenn nicht Jahre, auszuschalten.

Zwei neue Pläne

Das erste Projekt, das in diesem Zusammenhang einer ernsthafte Prüfung unterzogen wurde, war der vorgeschlagene Bau eines zweiten, durch Panama geföhrten Schifffahrtskanals, der im wesentlichen parallel zu dem jetzigen Kanal geföhrt werden soll. Dem Bau stehen jedoch infolge der natürlichen Hindernisse große Bedenken entgegen, nicht zuletzt die, daß auch bei diesem Kanal wieder gleichempfindliche Schleusenanlagen erforderlich wären, eine lange Bauzeit sowie schlechte Verteidigungsmöglichkeiten. Außerdem ist Panama selbst von einem soliden Projekt nicht gerade begeistert. Als wesentlichster Faktor aber steht ihm wohl entgegen, daß der ohnedies ziemlich lange Schifffahrtsweg von Küste zu Küste nicht um eine Meile verringert würde. Das Projekt eines zweiten Panama-Kanals scheint also zumindest vorläufig wieder ad acta gelegt zu sein.

Die einzige Stelle des gesamten amerikanischen Kontinents, die für den Bau eines Schifffahrtskanals zwischen Atlantik und Pazifik eventuell noch geeignet wäre, ist der Isthmus von Tehuantepec im südlichen Teil Mexikos. Etwa 200 km breit ist hier die Landbrücke, die die beiden großen Weltmeere voneinander trennt. Das ist zweifellos eine beträchtliche Entfernung, mehr als doppelt so lang als die Landenge von Panama, die mit 81,6 km den idealen Durchbruchpunkt bildet. Dennoch darf das in den letzten Jahren vielfach erörterte Problem eines Kanalbaues durch den Isthmus von Tehuantepec zahlreiche Vorteile für sich in Anspruch nehmen. Als entscheidendster Faktor erweist sich vor allem der Umstand, daß ein Kanal durch diese Landenge den Weg von der amerikanischen Ost- zur Westküste gegenüber dem Weg durch den Panama-Kanal um nicht weniger als 1600 Seemeilen verkürzen würde. Die technischen Schwierigkeiten für den Bau dieses neuen Kanals sind kaum größer, als sie beim Panama-Kanal auftraten. Die bisher egedrehten Kosten aber erreichen die phantastische Summe von 14 Milliarden Dollar! Und was den Wert dieses Projektes gerade in dieser spannungsgeladenen Zeit beträchtlich herabsetzt, das ist die veranschlagte Mindestbauzeit von 20 Jahren!

„Trockenen Fußes“

Vor kurzem hat nun das kühne Projekt des mexikanischen Ingenieurs Rolland eine vollkommen neue Lage geschaffen. Rolland hat sowohl der mexikanischen, als auch der amerikanischen Regierung konkrete Pläne vorgelegt, in denen er statt eines Kanalbaues durch den Isthmus von Tehuantepec den Bau einer riesigen Eisenbahnanlage vorschlägt, durch die Schiffe bis zu 35 000 BRT über Land transportiert werden können. Damit wäre es, wenige Ozeanriesen ausgenommen, für fast alle Schiffe möglich, gewissermaßen „trockenen Fußes“ von einem Weltmeer in das andere zu gelangen. Im einzelnen sieht diese Eisenbahnanlage so aus, daß auf parallel zueinander laufenden zwölf Geleisepaaren durch kräftige Elektrolokomotiven eine Art Schwimmdock über Land geschleppt wird, in das das betreffende Schiff einfach einföhrt. Der Weg von Küste zu Küste könnte in knapp 10 Stunden zu legt werden. Bei Einrichtung entsprechender Ausweichstellen wäre es möglich, eine beliebige Zahl solcher „Schleppzüge“ einzusetzen. Die Bauzeit für das kühne Projekt stellt sich nach den vorliegenden Plänen auf nicht mehr als vier Jahre, bei Einsatz außergewöhnlicher Mittel könnte sie sogar auf zwei Jahre verringert werden. Die Kosten aber betragen nur einen Bruchteil des Kanalbaues: nämlich 300 Millionen Dollar.

Vorläufig sind mexikanische und amerikanische Experten noch mit der Prüfung dieses Vorschlages beschäftigt. Man darf gespannt sein, wie die Entscheidung ausfällt, denn über kurz oder lang werden sich die USA gewungen sehen, eines der Projekte in Angriff zu nehmen. Selbst wenn es gelingt, alle weltpolitischen Spannungen friedlich beizulegen, so ist doch der Panama-Kanal bald nicht mehr in der Lage, den Forderungen auch nur des zivilen Weltverkehrs zu genügen.

Gablonzer Schmuckindustrie exportierte

Die in Karlsruhe ansässige Gruppe der Gablonzer Schmuckindustrie hat im ersten Halbjahr 1930 Erzeugnisse im Werte von rund einer Viertelmillion DM exportiert. Der Umsatz der Schmuckindustriegruppe ist von 255 000 DM im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1930 auf 782 600 DM im August angestiegen.

Greta Garbos Millionen sind gut angelegt

Auch „Häseken“ versteht ihr Geschäft

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu fichten.“ Die Stars am Hollywood-Filmhimmel vergaßen auch in ihrer Glanzzeit nicht diesen mahnenden Ausspruch und sorgten beiseiten für jene Tage vor, in den die Gagen schmaler werden oder ausfallen würden. Was taten sie mit ihrem Geld, wie legten sie ihre Millionen an? Nachfolgender Bericht verrät Ihnen, daß auch Filmstars einen gesunden Geschäftssinn haben können.

Die „Garbo“ ist in der ganzen Welt berühmt durch ihre hohe Kunst, in Hollywood fast berüchtigt durch ihre Sparsamkeit. 1927 begann sie mit 400 Dollar in der Woche, 1930 bezog sie 300 000 Dollar pro Film. Sie galt stets als die schlechtest angelegene Frau in

der blühendsten Geschäftszeit, ein Hotel, ein Theater und einige Oelquellen wurden aus den Gagen realisiert.

Mary Pickford, das „Sweetheart“ der Stummfilmzeit, gut als die reichste Frau von Hollywood. Als sie, 13jährig, ihre Karriere begann, wurden ihr wöchentlich 100 Dollar ausbezahlt. Das war 1906. Im Jahre 1915 bekam sie 2000 Dollar, und bald darauf unterschrieb sie ihren ersten Millionenvertrag. Mit ihrem damaligen Mann Douglas Fairbanks erwarb sie den märchenhaften Besitz, den sie „Pickfair“ nannten. Als Doug sich scheiden ließ, zahlte er ihr 600 000 Dollar. Sie besitzt nicht nur unzählige Häuser, sondern auch die Hälfte der „United Artists“-Aktien. Nach vorsichtigen Schätzungen soll ihr Vermögen 8 Millionen Dollar betragen.

Norma Shearer war die Frau des „Boss“ von Metro-Goldwyn-Mayer, Irving Thalberg. Als er vor 12 Jahren starb, hinterließ er ihr und ihren beiden Kindern Grundbesitz im Werte von 2 Millionen Dollar. Sie selbst hatte sich über 1 Million „zusammengespart“, was bei einer Gage von 150 000 Dollar pro Film nicht allzu schwer gewesen sein dürfte.

10 Millionen Dollar verdiente sich Sonja Henie seit dem Beginn ihrer Karriere auf Schlittschuhen im Jahre 1932. Es sei schwer zu sagen, was sie besser verstehe: Schlittschuhlaufen oder Geldverdienen, heißt es. Kein Manager soll ihr gewachsen sein. Ihr gehören heute: ein Wohnviertel in Chicago, eine Export- und Importfirma in New York, ein Aktienpaket des Madison Square Garden in New York, Eispaläste in Westwood (Kalifornien), Indianapolis, Sankt Louis, Chicago und Detroit, Eisschuh- und Puppenfabriken, Verlage von Kinderbüchern. Die Tourneen eines einzigen Winters brachten ihr 2,5 Millionen Dollars ein.

Shirley Temple hat einen tüchtigen Vater. Er ist Bankfachmann und hat es verstanden, ihre Gagen — sie bekam für ihre letzten Filme je 250 000 Dollar — durch Börsenspekulationen, Grundkäufe, Aktien- und Schatzscheineinlagen, durch Einkünfte aus den Shirley-Temple-Puppen, Shirley-Temple-Kinderkleidchen und Shirley-Temple-Kinderbüchern in ungefähr 3 Millionen zu verwandeln.

„Modelfilm Fernsehen . . .“

Von 19 311 Filmtheatern in USA mußten in den letzten 6 Monaten 589 ihre Pforten schließen, wird aus Washington gemeldet. Als Hauptgrund wird das Fernsehen angeführt.

Eine amerikanische Autobus-Gesellschaft stattet jetzt ihre Busse mit Fernsehempfängern aus.

Der Rektor der Universität Boston warnte die Studenten vor dem „Modelfilm Fernsehen“. Er sagte, wenn das Niveau der Fernsehsendungen in Zukunft das gleiche bleibe, werde Amerika bald eine Nation von Trotteln sein.

Hollywood. Ihre Millionen sind gut angelegt. Wo und wie, das haben auch die mit allen Wassern gewaschenen Hollywooder Schmiffelantanten noch nicht herausbringen können.

Corinne Griffith, während der Stummfilmzeit als eine der Schönsten gerühmt, hat seit 1929 kein Atelier mehr betreten. Ihre Geschäftstüchtigkeit ist sprichwörtlich. Sie nannte sich selbst einmal scherzend „Rolltäuscherin von Texas“, Kernstück ihres Vermögens sind vier Eckschauskomplexe in Beverly Hills.

Irene Dunne fing 1931 mit 1000 Dollar in der Woche an. Heute verwaltet sie mit ihrem Mann, einem Zahnarzt, einen Grundbesitz im Wert von mehr als 1 Million Dollar. Eines



In den Städten und Dörfern der Orisone wird zur Zeit starke Propaganda für den Sowjetfilm „Der Fall von Berlin“ gemacht. Bei den Massenszenen (siehe unser Bild) wurden ganze Regimenter russischer Soldaten eingesetzt. Die unglücklichste Rolle fiel Eva Braun, verkörpert durch M. Nowakowa, zu, die sich weder durch besondere Ähnlichkeit mit der Dargestellten auszeichnet, noch sich im Drehbuch an geschichtliche Tatsachen halten kann.

Johann F. Böttger erfand das „Weiße Gold“

Zum neuen Film „Die blauen Schwerter“

Mit Stolz, aber auch nicht ohne ein gewisses Grausen, betrachten wir heute die Erfolge der Technik und Wissenschaft. Fast erscheint es uns, als hätten wir mit der Entdeckung des Atomgeheimnisses den letzten entscheidenden Blick ins Mikrokosmos getan, als hätten wir den „Stein der Weisen“ erfunden, nach dem das Mittelalter in Verkennung der Zusammenhänge der Natur jahrhundertlang suchte.

Und doch ist damals schon der erste Schritt zur Erkenntnis unseres Weltbildes gewagt worden. Die „Athenenser“ der Wissenschaft waren es, die schließlich zu dem Schluß kamen, das letzte Geheimnis des Mikrokosmos wäre nur durch die Beobachtung der Natur und ihrer Vorgänge zu ergründen.

Johann Friedrich Böttger war einer dieser Menschen. Aber auch er mußte den tiefen Leidensweg allen Wissens gehen, bis es ihm gelang, seine tiefen Ideen zu verwirklichen. Er mußte seine Geldgeber damit täuschen, daß er Gold machen konnte, um die nötigen Mittel zu erlangen, seine Forschungspläne auszuführen. Es war sein Glück, daß seine Forschungsergebnisse für die damalige Zeit gleichbedeutend mit klingender Münze waren.

„Ich wünschte, Majestät, Sie nähmen es für

Gold“, sagt der Chemiker Böttger in dem Film „Die blauen Schwerter“ zu dem habgierigen Monarchen, und August der Starke war zufrieden mit dem Porzellan, das Böttger für Europa wiedererfunden hatte; denn bislang war es nur den Chinesen möglich, Porzellan herzustellen. Es war erst durch die intensive Naturbeobachtung des „Athenensers“ Böttger möglich, diesen geheimnisvollen Stoff wissenschaftlich zu ergründen und nachzubilden.

1100 Jahre hat es gedauert, bis es der europäischen Wissenschaft gelang, in das Geheimnis des Porzellans einzudringen, denn schon im 7. Jahrhundert berichten die Historiker von dem „weißen Gold“, das erst auf abenteuerlichen Wegen nach Europa eingeführt werden mußte, um endlich — man schrieb bereits das 18. Jahrhundert — bei uns neu erfunden zu werden.

Aber jenen Böttger gebührt nicht nur der Verdienst der Erfindung des Porzellans, er war auch einer der Vorkämpfer der Idee, daß die Natur nur durch die Beobachtung der Natur erforscht werden könnte, was gleich Leonardo da Vinci und Farnecius einer der Menschen, die den Grundstein legten zu den heutigen Erfolgen der Wissenschaft.

Paul Hörbiger blieb sich selber treu

Nun spielt er einen Pfarrer mit goldenem Herzen

Für einen Schauspieler ist es leichter, wenn er älter wird, die für ihn passende Rolle zu finden, als für eine Schauspielerin. Dennoch ist es wichtig für ihn, wie er die Aufgabe meistert; ob er den nötigen Humor aufbringt und über seinem Alter steht, oder ob er griesgrämig wird und sein schauspielerisches Ende vor sich sieht.

Einer der wenigen, die diese Aufgabe mit einer überraschenden Gelassenheit gelöst haben, ist der uns allen bekannte Bühnen- und Filmschauspieler Paul Hörbiger. Er hat in den letzten Jahrzehnten alle im Film vorkommenden Rollen gespielt, natürlich immer als Oesterreicher mit dem unverkennbaren, sich einschmelzenden Dialekt.

Er hat den Wiener Kellner genauso überzeugend dargestellt, wie den alten Kaiser Franz Josef oder etwa den Wiener Lebemann. Trotzdem ist er sich selber treu geblieben und hat nichts mehr gehaßt, als das Star sein, denn letzten Endes wollte er nichts anderes spielen, als sich selber — den ewigen Wiener.

Paul Hörbiger war, wenn man so sagen will, in seinen Grenzen vollkommen, und niemand glaubte, daß eine Steigerung für ihn noch möglich sei.

Nicht wenig waren wir deswegen überrascht, als er uns in dem weltberühmten Film „Der dritte Mann“ in einer völlig anderen Rolle entgegentrat.

In diesem Bildstreifen spielte er nämlich einen Hausmeister, wie man ihn nur in Wien finden kann, und wie er nur eben von Paul Hörbiger dargestellt werden kann.

Natürlich sind wir nach seinem letzten Erfolg gespannt, in welcher Rolle er sich uns das nächste Mal präsentieren wird, und dazu erfahren wir, daß er die Hauptrolle in dem österreichischen Film „Der Seelenbräu“ übernommen hat.

Dieser Film wurde nach der gleichnamigen

Novelle von Carl Zuckmayer gedreht, und Paul Hörbiger spielt darin einen alten, rauhen Pfarrer mit einem goldenen Herz, der etwas tyrannisch in einem kleinen Dorf im Salzburgerischen herrscht, und einer unglücklichen Liebe zur Musik nachhängt.

Er fällt ihm sehr schwer, sich durch einen jungen Hilfslehrer der Diefelschule zur wirklich großen Musik führen zu lassen, umso mehr, als dieser junge Mann sich das Herz eines stimmgebenden Schützlingers erobert.

Die Rolle von Paul Hörbiger ist nicht einfach zu spielen, da sie nur dann wirkt, wenn sie wirklich lebenswahr dargestellt wird, wenn echte Güte und echter Humor sich den Bezirker lächelnder Weisheit nähern, wie es nur das behagliche Alter kann.

In seiner heutigen Reife, seiner erstaunlichen Spielsicherheit, der hinreißenden Grazie, die er der Distanz des Alters abgewinnt, hat er nur Einen von Gleichem Rang und Können, nämlich Maurice Chevalier, der in „Gold“ von René Clair ebenfalls bewiesen hat, daß die Landschaft der fröhlichen Resignation ein künstlerisches Paradies sein kann.

Kein Talent

Die berühmte deutsche Filmschauspielerin X unterhielt sich mit einem ihrer Jugendfreunde:

„Als ich nach Babelsberg kam, dauerte es sechs Jahre, bis ich entdeckte, daß ich absolut kein schauspielerisches Talent hätte“, sagte sie.

„Oh, wie entmutigend“, marmelte der Freund. „Hast du nicht daran gedacht, es aufzugeben?“

„Natürlich nicht“, war ihre Antwort. „Zu dieser Zeit verdiente ich schon fünfzigtausend Mark jährlich.“

Ein echter Künstler jagt der Zeit nicht nach

Die Steppat ist sehr wählerisch

Internationaler Ruf, durch eine einzige Rolle verschafft, ist für einen Schauspieler sehr selten geworden. Wann gibt es auch so eine Rolle? Der Film „Ehe im Schatten“ bot eine solche Möglichkeit für Ise Steppat. An dieser Frau bewahrheitet sich das Wort, daß ein echter Künstler es nicht nötig hat, der Zeit nachzujagen.

Nicht die Möglichkeit in vielen Rollen zu agieren, ist das Primäre, sondern das Unsichtbare in ihr sichtbar zu machen, das, was dahinter steht, zu zeigen. Ob eine Rolle klein ist oder groß, danach fragt Ise Steppat nicht. Was eine Rolle an menschlichen Möglichkeiten hergibt, das ist für sie maßgebend.

So kommt es, daß sie sehr wählerisch ist und lange prüft, ehe die Entscheidung für eine neue Aufgabe fällt. So selbstverständlich Ise Steppat ihr heutiges Leben lebt, so ohne Umschweife war auch ihr Werdegang. In Wuppertal geboren, wollte sie bereits als kleines Kind zur Bühne. Als 15-Jährige deklamierte sie die komplette „Jungfrau von

Orleans“. Engagements in Osnabrück und Düsseldorf erhielt sie ohne Ausbildung, und erst hier holte das Naturtalent die fachliche Ausbildung nach. Bei Schlenk in Oldenburg und im Berliner Volkstheater spielte sie als jugendliche Heldin, ging ans Alte Theater nach Leipzig, bis Heinz Hilpert sie kurz vor Kriegsende nach Berlin ans Deutsche Theater holte.

Als „Judith“ neben Walter Frank hatte Ise Steppat einen sensationellen Erfolg in Berlin; aber immer noch bleibt ihr großer Bühnenwunschnachraum unerfüllt: die Elektra in O'Neills „Trauer muß Elektra tragen“ möchte sie unter der Regie von Karl-Heinz Stroux spielen.

Musikalität bedeutet wohl Ausgeglichenheit. Der höhere Sinn oder Kunst soll Musik sein. Im Berliner Heim Ise Steppats wird intensiv musiziert. Nur wenige mögen es sich vorstellen können, daß die Tragödin, zu der sie sich in den letzten beiden Jahren durchgespielt hat, eine Schwäche für das moderne Chanson hat. Sehr warm klingt ihre tiefe, sonore Stimme. Sie heißt sich immer zu versichern: „Keinen Baß, sondern Bariton bitte.“

Ise Steppats Typ ist der zeitlose Typ, der keinem Naturgesetz zu unterstehen scheint. Ihr Alter ist schwer zu schätzen.

In dem Kriminalfilm der Jungen Film-Union „War Peter Rabanser der Täter?“ wird die Künstlerin Ise Steppat von den Möglichkeiten ihrer Rollengestaltung mit der Darstellung einer zweifelhaften Baronin, der Besitzerin eines Nachtclubs, eine neue interessante Studie geben.

8000 Aufnahmen pro Sekunde

Mit den Fortschritten der Lichttechnik in der Richtung auf immer größere Lichtintensität haben sich der Photographie, beziehungsweise der Filmkunst neue Wege geöffnet. Die Amerikaner haben eine Lampe herausgebracht, deren Lichtintensität das Fünfzehnfache der Sonne betragen soll und die, mit einem entsprechenden Gerät gekoppelt, es gestattet, in der Sekunde nicht weniger als 8000 Filmaufnahmen zu machen. Damit wird es möglich, selbst schnellste Bewegungen in viele tausend Einzelphasen zu zerlegen und zu studieren, was vor allem der physikalischen Forschung neue, bedeutende Möglichkeiten eröffnet. Wir denken dabei etwa an die Ergründung der Insektenflüge, an die Prüfung feinsten Schwingungen bei stoßartiger Beanspruchung verschiedener Materialien usw. Es handelt sich allerdings um ein kostspieliges Verfahren.



In einer sehr sympathischen Rolle begegnet uns Paul Hörbiger in dem Film „Der Seelenbräu“. Hier stellt der Künstler einen Pfarrer mit goldenem Herzen dar, dessen ganze Liebe neben seinen Pfarrkindern der Musik gilt.



Die Erfindung des Porzellans durch Johann Friedr. Böttger findet ihre künstlerische Darstellung in dem neuen Film „Die blauen Schwerter“. — Unser Bild zeigt Alexander Engel als den sächsischen Hofrat Tschirnhausen.



Als ebenso wählerisch in ihren Rollen wie hübsch gilt Ise Steppat, die in dem Kriminalfilm „War Peter Rabanser der Täter?“ eine „Baronin“ nicht ganz edler Herkunft darzustellen hat. (Aufnahmen: D. L. F., Star, Wesel)

AUS UNSERER HEIMAT

Älteste deutsche Gasthäuser

Von Dr. Ludwig Siebert

Die Entwicklung des Gasthauswesens steht in enger Beziehung zu der des Verkehrs. Ehe es Eisenbahnen gab, war der Verkehr naturgemäß sehr gering, noch viel geringer aber war er im Mittelalter, in dem man bei dem Mangel an Straßen und bei der allgemeinen Unsicherheit nur in den dringenden Lagen sich zu einer Reise entschloß und vor Antritt einer solchen auf alle Fälle sein Haus bestellte. Die meisten der damaligen Reisen hatten geschäftliche Ursachen im weiteren Sinn des Wortes; dazu kamen Baderreisen, aber nur für wirklich Kranke Vermögens- und Studienreisen konnte man noch nicht. Das Gasthauswesen jener Zeiten hielt sich gemäß der Inanspruchnahme in bescheidenen Grenzen. Wie auch heute noch muß man für damals unterschieden zwischen Gasthäusern und Wirtschaften. In Süddeutschland hießen Gasthäuser (Gasthöfe), vielfach „Tavernen“ vom lateinischen taberna = Schenke.

Die Tavernenwirte waren also im Mittelalter die „Hoteliers“ wie manche heute immer noch glauben, sagen zu müssen, als ob nicht „Gastwirts“ und „Gasthaus“ viel zäher und anheimelnder klinge! Nur die Tavernenwirte hatten das Recht Fremde zu beherbergen; diese Gerechtsame wurde verliehen und ruhte gewöhnlich auf dem Haus, mit dessen Veräußerung sie mitverkauft werden konnte. Verhältnisse, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben. Das Verleihen eines Tavernenrechts war ursprünglich ein Regal, d. h. ein Vorrecht des Königs. Für die Ausübung des Tavernenrechts mußte eine jährliche Abgabe, also eine Art Gewerbesteuer, an den Landesherren entrichtet werden. Oft findet sich auch in den Quellen die Bestimmung, daß ein jeder, der im Besitz eines Tavernenrechts ist, auch Gebrauch davon machen und zum Zeichen dessen ein Wirtschaftsschild aushängen soll; sonst konnte es geschehen, daß das Recht „auf ewige Zeiten“ verloren ging. Einzelne durchgeführte wurden allerdings derartige Bestimmungen nicht. Das Gasthofgewerbe ist verhältnismäßig alt, wenn es natürlich aus den oben genannten Gründen auch bei weitem nicht zu den ältesten gehören kann.

Wie alle Gewerbe hat es sich zuerst in den Städten gebildet, da dort am frühesten ein Bedürfnis darnach vorlag. Im frühen Mittelalter, in dem es noch wenig Städte und also auch wenig Gasthöfe gab, wurde oft die Gastfreundschaft der Klöster in Anspruch genommen, auch die Privathäuser der Bürger mußten schon einmal Besuch aufnehmen, besonders wenn Fürstlichkeiten kamen. Im übrigen aber war man auf die gerade vorhandene Gasthäuser angewiesen. Deutschland ist reich an uralten Gasthöfen, die heute noch bewirtschaftet werden. Man denke nur an den „Rieser“ in Mittenberg, den „Bären“ in Freiburg i. Br. und die „Krone“ in Hadenburg. Diese drei gelten als die ältesten, heute noch betriebenen Gasthöfe. Einfach genug nach unseren Begriffen wohnstern ging es in diesen Häusern zu; die Wirtschaftsräume waren klein, niedrig und schlecht beleuchtet, die Zahl der Fremdenzimmer war sehr gering, oft war nur ein einziges vorhanden, in dem sich dann die Gäste teilen mußten. Größere Betriebe gab es nur an vielbesuchten Bäderorten. Aus dem Jahre 1300 haben wir auch eine ganz interessante Notiz darüber, wie man sich damals zur Frage des „unlauteren Wettbewerbs“ stellte. Zeitungs- und andere Reklame konnte man natürlich noch nicht. Wenn deshalb, so heißt es in einer Bäderordnung

von 1300, ein Badeknecht von einem neu angekommenen Fremden nach dem besten Gasthof gefragt würde, so soll er kein bestimmtes Haus empfehlen dürfen, sondern ausdrücklich erklären, daß man „in jedem Haus gute Zehrung“ habe.

Die Inhaber der Wirtschaften nannte man einst Zapfenwirte. Sie durften niemand beherbergen und nur kalte Speisen verabreichen. Sie waren also im wesentlichen auf den Ausschank von Bier und Wein angewiesen. Deshalb hießen sie vielerorts auch Schankwirte. Fast überall standen sie im Gegensatz zu den Tavernenwirten, denen sie gerne ins Handwerk prüschten, da diese mehr Rechte besaßen und sich daher besser stellten. Zu den Wein- und Bierhäusern rechnete man auch die Trinkstuben bestimmter Stände, so die Geschlechterstuben, die Zunft- und Gesellenhäuser.

Die wichtigste Abgabe, die auf dem Wirtschaftsgewerbe ruhte, war das „Ungeld“, bei dem Wein-Ungeld. Das Wort wird oft so erklärt, daß man damit habe zum Ausdruck bringen wollen, daß es sich hierbei um ein zu Unrecht erhobenes Geld handele. Das Ungeld war eine Art Umsatzsteuer, denn jeder, der z. B. Wein ausgeben wollte, mußte es entrichten, ehe er ein Faß anschieben durfte. Wein auszuschenken, d. h. nur seinen eigenen, selbstgezogenen und selbstgekellerten, stand

Badischer Volkshumor

Wie in allen deutschen Ländern, so ist auch die Ortsbezeichnung im Badischen gang und gäbe. Das kommt daher, daß sich in den einzelnen Gemeinden ein starkes Selbstgefühl entwickelte und aus diesem Selbstbewußtsein heraus die Neigung erwuchs, benachbarte Gemeindefreunde kritisch zu beurteilen und zu verspotten. Besonders regten die Städte zur Spottlust an, die sich natürlich auf ihre Art schädlich hielten und bissige Bemerkungen über die Dörfer machten. Kommen nun gar Bewohner von Grenzgebieten in Betracht, so ist die Übelkeit besonders groß. Nun einige Beispiele:

Die Dilsberger rufen den Hessen zu: „Blinne Heeme, Blechkopf!“

Im Elsaß sagt man von den benachbarten Schwaben: „E Schwob hott sibe Tück im Köpp, wenn er kein Tück ausführt, hott er wängschens ein im Sinn.“

Talbewohner werden als Talkürpse, Talkaffe, Talkrabbe verspottet. Die im Wald Wohnenden heißen Waldhasen, Waldapostel, Die Grammlücken, Bohrköbber, Frische, Krotten wohnen in feuchtem Gelände. Vor allem aber reizt das Aussehen der Nachbarn zum Spott.

Von den Zaisenhäusern sagt man:
Lauter Esel, lauter Esel
sin die Zaiselhaier,
wenn sie hinne de Ohre kratze,
wackle alle Haier.

Sie sollen so große Ohren haben, und dann nasend, stehen die Kirchtürme wie zwei Eselsöhren über dem Dorf.

Die Bauern in Dörfern, in denen es viele Kröpfe gibt, werden als Kropfbauer, Kropfjockel verhöhrt. Krumme Beine werden meistens wenig gelant den Mädchen nachgesagt.
Sechs Apfel für nen Kreuzer,
der siebente ist süß.

Max Läger

Badens vielseitigster Meister
Maler, Keramiker, Architekt

Das Land Baden ist nicht nur reich an herrlichen Gegenden, sondern auch an zahlreichen schönen Bauwerken und gärtnerischen Anlagen. Mit an erster Stelle stehen die Gartenanlagen in Mannheim und Baden-Baden, die Ehrenfriedhöfe in Karlsruhe und Lörrach, das Denkmal für Hertz in Karlsruhe und das für Benz in Mannheim. Dies alles schuf ein Mann, einer der vielseitigsten und bekanntesten Künstler, die Baden je hervorgebracht: Max Läger, der Maler, Keramiker, Bildhauer, Innen- und Außenarchitekt, ist der Schöpfer dieser Werke und vieler anderer im In- und Ausland, wie z. B. des Ehrenfriedhofs im nordfranzösischen Lésis, der Glasfenster der Basler Pauluskirche, des Küchlin-Theaters in Basel und des Hauses Karel in Aardenhout bei Haarlem.

Was aber ist dieser Künstler eigentlich? Gehört er zur Kategorie der freien Künstler, ist er Maler oder Plastiker, gehört er zu der angewandten Kunst, ist er Architekt oder Kunstgewerber? Es ist nicht möglich, den auf allen künstlerischen Gebieten wirkenden Künstler in eine bestimmte Gruppe einzureihen. Er ist von jedem etwas, aber die innere Verwandtschaft, die zwischen all dem Verschiedenen herrscht, das er schuf, besteht gerade die besondere Bedeutung seines künstlerischen Schaffens.

Man ist sich unschlüssig, welche Werke Lägers man an erster Stelle würdigen soll. Außer den vielen Bauwerken, Gärten, Brücken, und Anlagen jeder Art, von denen einige schon genannt wurden, ist das umfangreiche Werk des Meisters besonders zu erwähnen. Man bewundert hier die Freiheit der Gestaltung, die farbigen Versuche und die ausgezeichnet wiedergegebenen Naturimpressionen. Neben den Gemälden, Skizzen, Zeichnungen und Proportionsstudien stehen die feinen, scharfen Keramikmalereien, die zu den schönsten und

wertvollsten ihrer Art gehören. Auf dem Gebiet der Keramik ist Max Läger ein unerreicher Meister und eine in der ganzen Welt anerkannte Kapazität. Er vollbrachte in der Kunst der Keramik Leistungen, die in ihrer letzten, formalen und farbigen Vollendung nach Ansicht aller Fachleute den erlesenen Schöpfungen des fernen Ostens ebenbürtig sind.

Betrachtet man Läger'sche Arbeiten der verschiedensten Art, so verdient alles volle Anerkennung. Überall dominiert die Vermischung jeglicher Einseitigkeit, Enge und Manier, der ausgeprägte Charakter und das Gewicht der Arbeiten, selbst wenn es sich um elli hingeworfene Erinnerungsblätter und tastende Vornoteen handelt. Es gibt nicht viele Künstler, die von einem so rastlosen Schaffensdrang besetzt sind, eine solch durchweg auf hohem Niveau stehende Produktivität aufzuweisen und die sich zugleich so genau mit allen künstlerischen Problemen befassen und Geheimnisse der bildenden Kunst mit so feinfühligem Spürsinn aufdecken.

Nicht zuletzt sind es die Kunstschriften Lägers, die seinen Ruf, auch ein glänzender Theoretiker zu sein, festigen: so z. B. die „Kunsterziehung“, „Wesen der Keramik“, „Farbe und Form in der Raumgestaltung“, „Über das Wesen der Reklame“.

Eine Zusammenfassung der Lehren und angewandten Prinzipien Lägers geben drei reichbebilderte Bände, in denen das Gebiet aller Gestaltung erfaßt wird, von der hohen Plastik und Malerei bis zur Gebrauchsplastik, Typographie und zum Plakat, von der großen Architektur bis zum Landhaus und Bauernhof. Diese kunstschriftstellerischen Werke sind nicht nur in der Bibliothek jeder Kunsthochschule zu finden, sondern auch in den Bücherschränken der meisten bildenden Künstler. Nicht nur der Zeichner, Maler und Architekt, sondern auch der Werbefachmann und Plakatschöpfer findet alles Wissenswerte und viele gute Anregungen in ihnen.

Mit dreißig Jahren wurde der 1894 in Lörrach geborene Max Läger Professor der

früher jedem Bürger frei. Von diesem Recht ist ausgiebig Gebrauch gemacht worden, auch von den Geistlichen. In allen Weinbau treibenden Gegenden Deutschlands hat sich dieses Recht der „Hecken-, Strauß- oder Kranzwirtschaften“ bis zum heutigen Tag erhalten. Das Wesentliche dabei war und ist, daß diese Art des Wirtens nur zu bestimmten Zeiten gestattet wurde und daß währenddessen ein Reif, ein Strauß oder ein Kranz aus Tannenreisig ausgesteckt wird, während eine ganze Tanne vor oder an dem Haus das Zeichen des berufsmäßigen Wirtes war. Dem Wein-Ungeld entsprach in den Gegenden, in denen mehr Bier getrunken wurde, die Bier-Akkise und der Bier-Pfennig.

Getrunken wurde der Wein (und auch das Bier) aus kleinen Kannen oder Krügen aus Holz oder Zinn, die aus größeren gefüllt wurden, in denen man das Getränk aus den Flaschen im Keller holte. Flaschenwein und Flaschenbier sind erst eine Errungenschaft der Neuzeit. Im späteren Mittelalter kamen dann auch Becher auf, ebenfalls aus Holz oder Zinn, bei reichen Leuten wohl auch aus edlem Metall. Glas und Steingut kamen hierfür erst später in Gebrauch.

Unsere Vorfahren waren wohl tüchtige Zecher, aber keine Nachschwärmer. Die „Polizeitunde“ jener Zeiten würde heute gar manchem nicht passen; meist ertönte um die neunten Abendstunden die „Weinglocke“ und da mußte man sich auf den Heimweg machen. Aber man war es so gewohnt und deshalb damit zufrieden.

die Ustädter Mädle
hen all krumme Fißl

Von den Burachen aus Handschuhheim bei Heidelberg heißt es:

Un das Hensemer Roothaus
is halber nuff geel,
Un da Hensemer Berschteln
sin alle halber schieel.

Besondere Beschäftigungen in den einzelnen Orten sind oft der Grund für Spottnamen. Die Waldtümer werden wegen der vielen Lebkuchfabriken die Herzer oder Lebkuchdeutsch genannt, die Möckelocher Buschböck weil sie mit Buschmachern, d. h. Heiswellenbündeln, Geld verdienen. Die Eschelbacher heißen Spengler, die Langenbrückener Hafenscherben, die Hingheimer Scherschleifer oder Kneifperle, die Völkersbacher Bäschbinner (Besenbinder), wobei eben dem Beruf auch die Sprache verspottet wird. Kochlöffelbube heißen die Bewohner von Todtnooos-Bütte, weil sie im Winter Kochlöffel schnitten.

Viele Necknamen weisen auch auf Dinge, die die Bauern oft anbauen oder gerne essen. Auf reichlichen Gemüse-, besonders Kohlban, weisen Namen wie Krautköp, Krautbüch, Kraut- mehr. Ebenso gibt es Rübsäck, Lindenbüch, Döckrüben, Bohnenfresser und sogar Froschschienkelfresser.

Gewisse Eigenschaften werden durch Necknamen verhöhrt. So sind die Karlsruhe'iger Briganden, die Mannheim'iger Bloomküler, weil sie gerne einen blauen Dunst vormachen. Die Freiburg'iger werden wegen ihrer gemüthlichen Gleichgültigkeit die Bobbele genannt.

Alle möglichen Schildbürgerstreiche werden in einzelnen Orten nachgesagt. So soll ein „ürgemeier von Ihrlingen am Kaiserstuhl

in Karlsruhe Kunstgewerbeschule. Nach Studien in Paris erhielt er eine Berufung als ordentlicher Professor für Malerei und Innenarchitektur an die Karlsruher Technische Hochschule. Einer 1913 gegründeten Kunsttöpferei in Kandern (Schwarzwald) folgte 1917 eine keramische Werkstatt in Karlsruhe, die dank ihrer einzigartigen Bedeutung sogar Weiruf errang. Der jetzige Oberbaurat, Professor Dr. h. c. Max Läger lebt heute wieder in Lörrach und erfreut sich noch körperlicher und vor allem geistiger Frische. Viele Künstler holen den Rat des greisen Meisters, und die Stunden in seinem Heim, in dem der feine Geschmack und die Fülle der Kunst Lägers voll zur Geltung kommen, gehören zu den besten, die einem künstlerisch aufgeschlossenen Menschen beschieden sein können.

Quintessenz der Läger'schen Kunstlehre ist die Klarstellung, daß kein sichtbares Ding für sich allein steht, sondern eng zusammenhängt mit seiner Umwelt. „Es gibt keine Farbe und Form an sich“, sagt Max Läger, „immer und überall ist alles mit allem in lebendiger Wechselwirkung verflochten. Der Kern allen künstlerischen Wirkens besteht darin, die Grundmelodie von der Begleitung klar zu scheiden.“

So einhellig wie das Werk und die Lehre des Künstlers ist der Mensch Max Läger selbst. Trotz seiner großen Leistungen, seines hohen Ansehens und weiten Erfolges ist er von überraschend natürlicher Bescheidenheit, die ihm nach alle Menschen zu Freunden macht. Man muß den Worten Max Lägers, dieses Nestors edelster deutscher Kunstschaff, Beachtung schenken, wenn er sagt:

„Ein Volk, das des Sinn für Kunst verloren hat, hat auch den Sinn verloren für das Leben an sich.“ So ist es also nicht nur Aufgabe der Künstler, die Herzen der Menschen durch ihre Werke für das Verständnis der Kunst zu neuem Leben zu erwecken, sondern auch wichtiger Auftrag für uns alle, unsere Herzen dem Schönen zu erschließen. Denn vom Schönen kommt das Gute, das Gute, das alle Menschen besessen sollte. Ursel Winter

einen Kürbis für ein Esel gehalten und sich darauf gesetzt haben, um es auszubringen. Als ein Hase vor ihm aufsprang, hielt er ihn für den ausgeschüpften Esel und rief ihm nach: „Halt, Esel, hier lech dein Vadder.“ Seitdem heißen die Thüringer Esel.

Die Sitzkirchener werden Kuhweiß-Seifer genannt, weil sie einst eine gestohlene-schwarze Kuh weiß seifen wollten. Die Fiedinger heißen Nebelheimer, weil sie im Nebel Handstengelbündel für Feinde ansahen und die Dorfwehr alarmierten. Und so gibt es noch unzählige Geschichten von Torheiten, die die Nachbarn von den verschiedenen Orten erzählen.

Der gefährliche Briefkasten

Dem heutigen Verkehrsleben ist der Briefkasten ein ganz unentbehrliches Gerät. Das Tag für Tag das Ziel vieler Tausende ist. Die Geschichte des Briefkastens reicht bereits über 200 Jahre zurück. Auf einem Blatte des Nürnberger Kupferstechers Christoph Weigel vom Jahre 1698 ist sogar einer abgebildet. Aber was in Nürnberg schon des Abbildens wert erachtet wurde, fand noch im Jahre 1840 in anderen Hauptstädten Deutschlands keine Anwendung.

Ein durch Hannover reisender Sachse beschwerte sich darüber, daß sich am Hauptpostamt der Residenzstadt kein Briefkasten befände. Dieses Verlangen löste als höchst unbillig einen Proteststurm aus. Die Briefkasten selbst wurden als gemeingefährliche Einrichtungen bezeichnet. Ein Postbeamter der wohl kein ganz reines Gewissen hatte, machte darauf aufmerksam, wie es anderwärts schon vorkommen sei, daß von maliziösen Personen, die sich von einem Postoffizianten bei irgend einer Gelegenheit am Postbureau hart oder unziemlich begegnet glaubten, Briefe an diese Offizianten, selbst mit ganz vertrackten spitzfindigen höhnischen oder gar beleidigenden Redensarten angefüllt, natürlich ohne Namensunterschrift, in den Briefkasten gesteckt wurden.

Ein anderer schildert das Argernis, das so ein Briefkasten anstellen kann, in noch krauderer Weise: „Wer nur irgend eine Malle gegen jemand im Sinne hat, wer diesen verächtlichen will, jenem einen Floß ins Ohr setzen“, ein verlobtes Paar auseinander bringen, Eltern und Kinder Mann und Frau, Herren und Diener etc. gegeneinander hetzen, überhaupt Zank und Argwohn sieden will, von Schadenfreude und Tücke getrieben, er setzt sich hin, schreibt einen Brief voll Verleumdungen ohne Unterschrift und steckt ihn in den Briefkasten, anderswärts gibt solch ein Kasten auch eine vortreffliche Gelegenheit zu sätzlichen Mittellungen, Liebesbriefchen etc. ab, die man sonst Mühe hat an den Mann zu bringen, oder an die Frau oder Tochter. Daß damit der Anknüpfung von Liebesbündeln ein großer Vorschub geleistet werde, ist nicht zu verkennen; und wenn angenommen, daß man nichts Besseres tun könne, als die Liebe auf jede Weise zu begünstigen, so käme es nur darauf an, zu untersuchen, ob wir nicht ohne Briefkasten bisher schon der Liebe genug in unsern Mäuern gehabt hätten. Fiele die Antwort aber hierauf verneinend aus, so müßte dann letztlich entschieden werden, ob die Vorteile eines durch Briefkasten herbeigeführten, größeren Liebesverkehrs so sehr die Nachteile desselben überwiegen, daß man einstimmig rufen müßte: Briefkasten! Briefkasten! Kein vollkommenes Glückselbst ohne Briefkasten!“

Bubengepräch

Jörg und Wolfgang, zwei Klassenkameraden und gute Freunde, sitzen im Zimmer beisammen und sind voller Tatendrang. Wolfgang kann mit einer großen Überraschung aufwarten. Aus der Tasche seiner Strickweste zieht er ein dünnes, braunes Stübchen und aus der Hosentasche eine Streichholzschachtel hervor. Mit geheimnisvoller Miene stündet er das Stübchen an. Das glimmt wie ein Zunder, und der bläuliche Rauch duftet wundersam.

„Du, deses lecht Sachel“ staunt Jörg, „woher hochst dees?“

„Das hab ich aus China! Du weißt doch, ich bin in China geboren, und wir haben immer noch Verwandte dort. Die schicken mir manchmal was.“

„Ach so — ba jo, i wöiß scho. Aber tu was draucht denn d' Chinese die Stübche?“

„Haat's noch nicht gemerkt? Wie riecht's denn?“

„Wie in d'r Stadtkirch!“ behauptet Jörg.

„Ja, weißt ein Weibhrauchstübchen ist. Solche Dinger sünden die Chinesen in ihren Tempeln an.“

„So ebbes Du — komm, gib mol her!“ Schon hat Jörg hell begeistert das interessante, langsam weiterglühende Stübchen in der Hand betrachtet, es eingehend, nimmt es in den Mund und beginnt daran zu ziehen, als wäre es eine Zigarette.

„Du, das würd' ich lieber sein lassen“, wehrt Wolfgang, „man weiß nicht, Weibhrauch könnte giftig sein.“

„Menschenkind!“ entgegnete Jörg nachdenklich, „no wär' doch d'r liebe Gott scho lang vergiftet!“ Hubert Wolf

HERBSTÄHNUNG

Schon zieht die Schwalbe übers Meer;
Schon lauben Busch und Baum —
Bald decken Nebel grau und schwer
den letzten Sommertraum.
Roland Rheinius

Ursel Winter

Aus der Stadt Ettlingen

Vor dem „Sechstagerennen“

Zunächst ist die nackte Tatsache, daß „Montag“ auf dem Kalender steht für Viele schon ein Grund, ein betäubtes Gesicht zu machen. Für sie ist der Absturz von den Höhen des Sonntags in das Grau des Montags ein Fall, der nüchtern macht. Selbst wenn uns der Montag mit strahlendem Sonnenschein begrüßt, kann er doch nur selten das versprechen, was der Sonntag gehalten hat.

Endlos scheinen die sechs Tage, die noch verstreichen müssen, bis der nächste Sonntag anbricht. Immer wieder hämmert man sich ein: „Die Pflicht ruft“. Die unerbittlich harte Pflicht ist es, die uns niederzwingen will. Man fühlt sich von ihr beherrscht und meint, man sei ihr Sklave.

Man meint es — aber dieses Gefühl ist doch nicht so stark, wie man sich einbildet. Erst die grundsätzliche Einstellung zu dem „Sechstages-Rennen“, das bis zum nächsten Sonntag durchzuführen werden muß, bestimmt die Kraft, mit der der Mensch Sieger wird über den Alltag.

Wenn vor der kommenden Woche graut, der ist dem täglichen Kram bereits erlegen; wer aber die Arbeit, wenn sie sich auch noch so berg hoch türmt, kräftig anpackt, der hat mit seinem frischen Wagen schon halb gewonnen. Darum wollen wir frohen Mutes an die Arbeit gehen, die Sonntagkleidung in den Schrank hängen und uns heute schon darauf freuen, daß wir sie am Wochenende wieder herausnehmen werden.



Volkshochschule Ettlingen

Montagabend 20 Uhr

Im Rathaussaal szenischer Vortragsabend

Knickerbocker's Holiday

Komödie von Maxwell Anderson

Montag, 16. Oktober, 20 Uhr, Rathaussaal

Die Ausführenden sind Mitglieder des Jungen Theaters Stuttgart. — Szenische Bearbeitung und verbindender Text von Dramaturg Gerhard Klocke.

Eintritt frei!

Heute beginnen folgende Kurse:

Nora Reinhard: Englische Konversation. 20 Uhr Schillerschule.

Studienrat Pfeuffer: Kaufmännisches Rechnen. 20 Uhr Handelsschule im Schloß.

Hans Bär: Einführung in die anorganische Chemie. 20 Uhr Chemiesaal des Realgymnasiums.

Die Vortragsabende können auch einzeln gegen eine Gebühr von 50 Pfennig besucht werden. Ermäßigungen für Einzel- und Kursgebühren bitte bei der Leitung beantragen.

„Knickerbocker's Holiday“

Die Kulturabteilung der amerikanischen Landeskommission für Württemberg-Baden bringt als ersten kostenlosen szenischen Vortragsabend dieses Wintertrimesters heute abend um 20 Uhr im Rathaus-Saal das politische Lehrstück „Knickerbocker's Holiday“ von Maxwell Anderson, eine Komödie, die eine Gattung der amerikanischen Theaterliteratur darstellt. In „Knickerbocker's Holiday“ sehen wir eine Zeichnung der geistigen Situation unserer Tage, obwohl Anderson die Zeit auf das Jahr 1899 zurückdreht und seine Szenen auf die Insel der Seligen im alten New Amsterdam verlegt. Es ist die humoristische, gemütvollte Geschichte des Brom Broeck, der glaubt, der erste Amerikaner zu sein und findet dafür die Begründung: „Ein Amerikaner ist ein Bursche, der sich weigert, herumkommandiert zu werden.“ Er gerät in einen Haufen dummer eigensüchtiger Stadtväter, die immer dazu bereit sind, die Freiheit zu opfern, um die Autorität zu retten. Die Prinzipien edler Demokratie stehen also der Tyrannei gegenüber. Im dramaturgischen Kunstgriff läßt Anderson einen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, Washington Irving als Autor der „Story“ erscheinen, der nun selbst die Auseinandersetzungen seiner Schützlinge erlebt, in die Rollen hier und dort beschwichtigend oder aufmunternd eingreift und schließlich weit aufblühend auf die Nachwelt zeigt, der man ebenfalls nicht mehr mit Befehlen kommen sollte.

Ein Ständchen

brachte der Gesangsverein „Freundschaft“ am Samstag abend dem Brautpaar Hetzner-Schwarz. Unter der Stabführung von Josef Lenz leiteten die Sänger das Ständchen mit dem „Tag des Herrn“ ein.

Kinder kommen aus Steinabad

Die im Kindererholungsheim Steinabad bei Bonndorf/Schw. untergebrachten Kinder aus dem Landkreis Karlsruhe kehren nach sechs-wöchentlicher Erholung am Freitag, den 10. Oktober 1950 mit dem Zug D 171, Ankunft Karlsruhe Hbf. 19.29 Uhr, zurück.

Eröffnungsfeier der Volkshochschule

Jeder Mitbürger soll die Möglichkeit haben, Hörer zu werden

„Nicht Kenntnisse soll sie vermitteln, sondern Erkenntnisse“... „Nicht eine in Dozent und Hörer getrennte Versammlung von Menschen, sondern eine Arbeitsgemeinschaft soll sie sein zur Vertiefung und Erweiterung des durch Anlage und Vorarbeit vorhandenen Wissens um die Dinge“.

Die feierliche Eröffnung in der gutbesetzten Aula des Realgymnasiums fand in Anwesenheit des Kuratoriums der VHS statt, wofür gewonnen worden waren: Oberstudienleiter Bissinger, Dr. P. A. Bran, Frau Dr. phil. Carnier, Gewerkschaftssekretär Göser, Landrat Groß, Kirchenrat Huß, Leiter des Arbeitsamtes Lichtenberger, Bürgermeister Rimmelspacher, Studienrat Dr. Ruf, Professor Stadler, Stadtpfarrer Weick, Senatspräsident Weiler. Leiter der VHS ist Hauptlehrer Fr. Emig, der auch in kürzester Frist die enorme Vorarbeit geleistet hat.

Nach der Begrüßung der Anwesenden, wozu sich auch einige Gäste aus Bretten befanden, die selbst an der Gründung einer VHS interessiert sind, führte Hauptlehrer Emig in das Wesen und die Bedeutung der VHS ein und illustrierte dies trefflich aus seiner eigenen Teilnahme als junger Lehrer an Kursen an der Techn. Hochschule Karlsruhe, wodurch er in hingebungsvoller Arbeit vorhandene Ausbildungslücken zu schließen bestrebt war. Durch seine persönliche Einstellung und seinen eigenen Bildungsgang ist er demnach der prädestinierte Leiter der VHS, der mit den erforderlichen geistigen Voraussetzungen und mit Schwung eine Sache in die Hand genommen hat, in der wir Deutsche nicht etwa Schrittmacher sind, sondern anderen Völkern gegenüber vieles nachzuholen haben. Der Redner betonte, daß jedem Mitbürger die Möglichkeit gegeben ist, Hörer zu werden, da auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des einzelnen weitgehend Rücksicht genommen wird. Er zitierte Beispiele von Annehmungen wissenschaftlicher Menschen, die vorbildlich genannt werden müssen und Ansporn sein sollen. Besondere Erwähnung fand auch die viel zu wenig bekannte Tatsache, daß die Abenderschule der VHS Karlsruhe die Möglichkeit zur Vorbereitung auf das Universitätsstudium gibt. Das weite Interessengebiet, das auch die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zeitfragen einschließt, soll die Erziehung zu geistiger Selbstverantwortung und aktiver Teilnahme der Hörergemeinschaft an religiösen, kulturellen und wissenschaftlichen Problemen erreichen. Aus den Kursen sollen Arbeitsgemeinschaften herauswachsen, wodurch in freier Meinungsauf-

rung, im lebendigen geistigen Gespräch ein festes Band zwischen Hörern und Leiter geknüpft wird.

Anschließend an die lebhaften und mit Humor gewürzten Ausführungen von Hauptlehrer Emig gab Bürgermeister Rimmelspacher in kurzen prägnanten Worten seiner Freude über die Gründung der VHS Ausdruck. Er betonte die Notwendigkeit geistiger Bildung als Grundlage der Lebens- und Berufstüchtigkeit und schloß mit einem herzlichen „Glücksauf“.

Professor Brodessa, I. Vorsitzender des Verbandes nordbadischer VHS, schilderte den Verlauf der Entstehung der VHS Ettlingen, die dank der intensiven Arbeit von Hauptlehrer Emig auf solider Basis aufgebaut ist und Erfolg verspricht. Sie soll in den Verband nordbadischer VHS eingegliedert werden, der wiederum dem deutschen Hauptverband angeschlossen ist mit dem Sitz in München unter Leitung von Hochschulprofessor Dr. Wilpert. Auf einer Tagung in Frankfurt wurde die Notwendigkeit der Erwachsenenbildung behandelt. Professor Brodessa wünschte dem jüngsten Sprößling deutscher VHS gutes Gedeihen.

Oberregierungsrat Heß, Referent für Erwachsenenbildung im Ministerium des Kult und Unterrichts, dankte Fr. Emig für seine hingebungsvolle Arbeit und versprach der neuen Gründung die ideelle und finanzielle Unterstützung seiner Behörde. Mit Versen des schwäbischen Dichters Uhland ermunterte er zu eifriger, treuer und zielbewusster Mitarbeit.

Zur künstlerischen Umrahmung der Gründungsfeier war das Karlsruher Klaviertrio mit der Pianistin Herta Dürr, Kontrabassist Alfr. Breith und Solo-Cellist Alfr. Heuer, beide von der Staatskapelle, gewonnen worden. Durch ihre Interpretation des Klaviertrios op. 1 von Beethoven, das in seiner schlichten lyrischen Grundstimmung und klaren, durchsichtigen Thematik gewissermaßen als eine Art Einführung in die Sprache und Form klassischer Kammermusik gewertet werden kann, zeigten sich die drei Künstler als hervorragend gut eingespielt und technisch wie gedanklich reif ausgestaltete Spielgemeinschaft. Dvoraks Dumky-Trio op. 90 wurde mit mitreißendem musikalischen Schwung und echt böhmischer klangerfüllter Melodik wiedergegeben, die sich zu leidenschaftlicher Dramatik steigerte. Wir hoffen, dieses vorzügliche Trio recht bald wieder hier zu hören.

Möge die Anregung und Aufmunterung, die von dieser Eröffnungsfeierstunde ausging, auf die Arbeitsgemeinschaften in den Kursen ausstrahlen und möge der VHS Ettlingen ein ersprießliches Wirken beschieden sein. ck.

Die Nöte der Haus- u. Grundbesitzer

Der Syndikus des Landesverbandes des Haus- und Grundbesitzervereins sprach im „Engel“

In einer Versammlung der Haus- und Grundbesitzer am Sonntagabend im Gasthaus zum „Engel“ begrüßte Gustav Reuter zu Beginn die Anwesenden und sprach sich dann für den Zusammenschluß aller Haus- und Grundbesitzer aus. Nur so könnten sie ihre Nöte meistern. Schon einmal waren die Besitzer mit einer Gebäudesondersteuer belastet worden. Damals habe man viele Jahre dafür arbeiten müssen, um den eigenen Besitz wiederzuerwerben. Beim Lastenausgleich gehe es um ähnliche Dinge. Nur wenn die Besitzer in ihrem Ortsverband vereint wären, könnten sie sich über Landes- und Zentralverband für einen gerechten Lastenausgleich einsetzen.

Wolfgang Scheidler, der Syndikus des Landesverbandes, legte in einem ausführlichen Referat die schweren Lasten der Haus- und Grundbesitzer dar. Er sprach sich ebenfalls dafür aus, daß man die Interessen für die Organisation wecken müsse. Die Gewerkschaften gäben ein anschauliches Bild dafür, wie stark der einzelne in einer solchen Organisation wäre. Es wäre dabei aber Pflicht und Wille der Hausbesitzer, die sozialen Spannungen, die beständen, nicht zu vergrößern.

Ein brennender Punkt, in dem man nicht müde werden dürfe, sei die Gebäudeversicherungsumlage, führte der Redner weiter aus. Zunächst habe man in Südbaden die Beiträge dafür durch Gesetz erhöht und habe diese Belastung dann auch in Nordbaden durchgesetzt. Man wolle mit der Kritik an diesem Gesetz nicht erreichen, daß die Mittel für Verwaltung und Geschichte gekürzt werden. Es wäre aber unverständlich, daß man diese Forderung erhöhen wolle, wenn der bisherige Jahresbeitrag für die Abgeltung der Altschäden aus den letzten 12 Jahren ausgereicht hätte. Man solle nicht das letzte Eigenkapital den Hausbesitzern abzwängen. Als besonders wichtigen Punkt sah der Redner das Mitbestimmungsrecht im Verwaltungsrat der Versicherten an. Überall habe man das Mitbestimmungsrecht eingeführt. Warum solle man den Hausbesitzer ausschließen, der als finanzieller Träger der Gebäudeversicherung das größte Recht darauf habe. An dieser Stelle haben die Hausbesitzer nichts mitzusprechen. Die Ursache sei leider darin zu suchen, daß das notwendige Interesse an der Mitarbeit fehle. Einzelne Verwaltungsbeamte könnten dadurch fast willkürlich verfügen.

Die Hausbesitzer wollen sich nicht gegen Leistungen wehren, die sein müßten, um den Trümmerschutt zu beseitigen. Sie wehren sich aber gegen die Aufmunterungsabgabe, die außer in Württemberg-Baden in keinem anderen Land der Bundesrepublik eingeführt ist. Man sage wohl, daß es sich dabei nur um niedere Beträge handle, aber für den Kleinbesitz sei dieser Betrag doch recht schmerzhaft, noch dazu, wenn diese Abgabe nur Württemberg-Baden betrafte. Eine Klage des Ver-

eins wäre über den Verwaltungsgerichtshof. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß sich jedoch dagegen ausgesprochen, trotzdem die Aufmunterungsabgabe die Voraussetzungen nicht erfülle, die nach dem Gesetz da sein müßten. In einer kritischen Betrachtung habe er angeführt, welche Mängel dieses Urteil aufweise, wenn es von einem fachkundigen Juristen zerpfückt würde. 35 bis 40 Millionen müßten in den nächsten Jahren in Nordbaden gegenüber anderen Ländern zusätzlich aufgebracht werden. Man habe veranlaßt, daß das Urteil, in dem die Rechtmäßigkeit der Trümmerrabatte festgestellt wurde, nochmals von verschiedenen Stellen überprüft wird. Selbst Vertreter der Bundesregierung wären der Meinung, daß es sich um einen Übergang des Landes Württemberg-Baden handle. Nach der Verfassung wäre ein Einspruch gegen dieses Urteil nicht möglich. Durch einen Zusammenschluß könnten die Hausbesitzer aber vielleicht doch noch diese Angelegenheit auf andere Art regeln und dadurch über ihre eigene Macht oder Ohnmacht entscheiden. Man sei zum Staatsgerichtshof gegangen. Man habe nicht für die Aufstellung neuer Parteien, keine einzelne Partei in der Frage der Aufmunterungsabgabe Unterstützung gewährt habe. Die vom Volk und somit auch von den Hausbesitzern gewählten Abgeordneten sollten auch deren Vertreter sein.

Die Änderung des Grundsteuerrechts habe neue einschneidende Verpflichtungen hervorgerufen. Grundsteuerfreier Neuausbau und der spätere steuerbegünstigte Grundbesitz entfielen. Andere Länder hätten allerdings die 5prozentige Steuerbegünstigung wieder erwohnen. Württemberg-Baden stehe aber auch darin zurück, trotzdem bei uns die Mieten in gleicher Höhe festgesetzt sind. Die Städte würden selbstverständlich auf eine Einbuße nicht verzichten. Man könne aber nicht hinnehmen, daß gerade in unserem Land nach einem anderen Gesetz gerichtet werden solle.

Ein Gesetzentwurf befaßt sich im Zuge der Baulandgewinnung mit der Enteignung. Ein Versuch, den der Referent darin sah, schon nach einem Jahr das Grundgesetz soweit aufzulockern, sei gefährlich. Während Städte eine angemessene Entschädigung nach diesem Gesetz erhalten sollen, würde dem privaten Hausbesitz nur eine günstige Entschädigung zustehen. Man dürfe das private Eigentum, das bereits in den Gesetzen über die Menschenrechte von 1791 unantastbar ist, nicht ohne weiteres enteignen, außer wenn es das Allgemeinwohl unbedingt erfordere. Man dürfe das Grundgesetz nicht ohne weiteres ändern, sonst könnte das Volk den Glauben an die Gesetze verlieren.

Eine ausführliche Betrachtung gab der Redner dann über den Gesetzentwurf zum Lastenausgleich, der für den Haus- und Grundbe-

sitz neue Sorgen bringe. Auch das Problem der Mieten u. der Vollstreckungsschutz bei Räumungsurteilen wären noch keine endgültigen Lösungen. Bei der Behandlung dieser Dinge wolle man von Seiten des Hausbesitzers immer wieder vermeiden, größere soziale Spannungen entstehen zu lassen. Die Schlussworte des Redners richteten sich nochmals an die Haus- und Grundbesitzer, sich zusammenzuschließen. Einige Menschen könnten nur wenig schaffen.

Gustav Reuter dankte dem Redner und gab nochmals Erläuterungen zu dessen Ausführungen. Der aufschlußreiche Abend endete mit einer sachlichen Diskussion.

Ettlinger Filmschau

„Eine Nacht im Séparée“

90 Minuten Lachen, 90 Minuten Vergessen der Alltagssorgen, dafür sorgt dieser Film, dessen besaubernde Melodien und herzerfrischender Humor sich zu einem unvergeßlichen Lustspiel vereinigen. Allein schon die Namen Olga Tschekowa, Paul Hörbiger, Ernst Waldow und Kurt Seifert — die Hauptdarsteller dieses Stücks — machen diesen Film schätzenswert.

In dem idyllischen Städtchen Neustadt scheint die Zeit seit Menschengedenken stehen geblieben zu sein. Keine aufregenden Ereignisse werfen die Menschen aus den gewohnten Bahnen. Nur einmal hätte es in Neustadt beinahe eine kleine Revolution gegeben. Das war damals, als der Bildhauer Baron Udo für das neue Bad eine unbekleidete Figur schuf, bei dem Käthe, die Tochter eines angesehenen Bürgers, Modell gestanden hatte. Man schrieb gerade das Jahr 1910. Die ersten Gemeinschaftsbilder wurden damals errichtet und so war es auch in Neustadt, wo sich der Stadtrat eingehend mit dieser Angelegenheit befaßt. Eine amüsante Handlung begibt sich in der Zwischenzeit in Berlin, wo sich die Abgeordneten beim „Kongreß zur Hebung der Moral und Sitte“ treffen, einem Kongreß, der anscheinend damals von vielen Menschen als zu extrem empfunden wird. Der Schluß des Films handelt wieder in der Gemeinde Neustadt, wo man weder zu scharf noch zu lau in der Verfechtung eines stillhohen Standpunktes ist. Die Neustädter wählen den goldenen Mittelweg und stellen damit die Ruhe wieder her.

Der Film läuft bis einschließlich Donnerstag in den Ettlinger Union-Lichtspielen.

Aus dem Albgau

Schöne Spiele der Spessarter Fußballer

Unsere Spessarter Jugendmannschaft spielte gegen die Jugend des TuS Ettlingen auf eigenem Platz. Man konnte bald merken, daß unsere Sportfreunde aus Ettlingen unserer Jugend nicht gewachsen waren. Das zeigte das Endergebnis mit 7:2 für Spessart. — Am Nachmittag trat unsere II. Mannschaft zum Pokalspiel gegen Schöllbrunn an. Es war allerdings kaum mit einem Spessarter Sieg zu rechnen, weil Schöllbrunn mit seiner I. Mannschaft den Kampf bestritt. Der Pfeifenmann richtete gerecht. Das schöne Herbstwetter hatte eine sehr große Zuschauermenge auf unseren schönen Sportplatz gelockt. Die Zuschauer kamen auch voll auf ihre Rechnung. Das Spiel war schön und schloß mit 1:5 Toren für Schöllbrunn.

Auch eine Lösung

Ein Schöngelst vertehrte öfters in einem Haus, wo das Hauptvergnügen der Gesellschaft darin bestand, sich Rätsel aufzugeben. Der anspruchsvolle Gast dem diese Unterhaltung zu kleinstädtisch vorkam, wollte sie eines Tages lächerlich machen, indem er folgendes Rätsel aufgab:

„Ich heiße Hot, man setzt mich auf den Kopf; Errate, Lieber, mich, sonst bist du nur ein Tropf.“ Alle begannen zu lachen; nur einer blieb ernst, nahm eine nachdenkliche Miene an, erhob sich dann und rief: „Oh, ich hab's! Das ist eine Perücke.“



Jetzt gibt es Mark und Pfennige Die lang erwarteten Münzen im Werte von einer Mark und zwei Pfennig werden demnächst ausgegeben. Die Einmarkmünzen sind eine Legierung aus drei Teilen Kupfer und einem Teil Nickel. Die Zweipfennigstücke bestehen fast aus reinem Kupfer. Unser Bild zeigt jeweils Vorder- und Rückseite der neuen Münzen.

Wirtschafts-Nachrichten

Dreimal 1838

Es gibt „Sternstunden“ der Dichtung. Zu ihnen gehört für die deutsche Literatur, das Jahr 1838. Drei Erstlings-Versbücher erschienen zufällig in diesem gleichen Jahr, die das Antlitz unserer Lyrik wesentlich prägten.

Ein damals „obskurer“ Verlag, die Aschendorffsche Buchhandlung im westfälischen Münster, brachte ein nur mit den Initialen AvD gezeichnetes Versbuch heraus, aber es sprach sich bald herum, daß der verstecktspielende Autor eine Frau war: das 40jährige Edelfräulein Anna Elisabeth von Droste-Hülshoff auf Rüşchbau, in der Familie und ausgedehnten Verwandtschaft Annette genannt. Im Schoß dieser Sippe wurde das Büchlein belächelt, benörgelt, bespöttelt; in der literarischen Welt fand es so gut wie keinen Widerhall: von der geringen Auflage wurden im Laufe der Jahre ganze 328 Stück abgesetzt. Den Rest kaufte die Dichterin 1845 vom Verlag auf. Der Mißerfolg war nicht so verwunderlich — was enthielt das Werk schon? Drei längere Vers-Epen, etwas ermüdend zu lesen trotz einzelner lyrischer Schönheiten, ein paar Gedichte, deren herbe und spröde Art auch nicht unmittelbar ansprach, und etliche Gesänge eines religiösen Versbuches, des „Geistlichen Jahrs“. Freilich: wer genauer hinhörte, der mochte aus dem späten Erstling die eigene Sprachmelodie erschauen, ein besonderes Aroma empfinden. Und es gab Leute, die hinhörten, es erkannten und auch aussprachen, daß hier ein Genie im Aufbruch sei. Dazu gehörten etwa eine publizistische Berühmtheit wie Gutzkow, ein Mann wie Jakob Grimm, und da war auch der Literat Levin Schücking, neben im Begriff, sich in die seltsame Liebe zu der um 18 Jahre Älteren Annette hineinzuversetzen.

Und noch einer war unter den Lobpreisern selber Dichter, umgürtet von der Aura jungen Ruhmes, eben hatte er auch seine ersten Gedichte herausgebracht. Er hieß Ferdinand Freiligrath, war ein 28jähriger Kaufmann aus Detmold und hatte seinen Erstling im berühmten Stuttgarter Verlag Cotta veröffentlicht. Das war nun allerdings eine ganz andere Art Lyrik als bei der Frein von Hülshoff, die ihre Naturauschnitte aus Heide, Moor und Gebirge mit fast wissenschaftlichem Realismus (freilich „durch Poesie veredelt“) in Verse umsetzte oder ihre schone Seele in religiöser Zerknirschung wand — Freiligraths Buch enthielt die Geschichte einer blühenden und glühenden Phantasie, er leuchtete Strophen geballt, vorwiegend Motive voller 1001-Nacht-Stimmung, in grelle Farben gekleidet, mit den Fanfaren dröhnender Helme einberstolzierend — alles in allem das genaue Gegenstück zu der verhaltenen Herbitheit der Droste. Aber gerade dieses exotische Kolorit und die balladische Wucht „schlagen ein“, machten den Verfasser mit einem Schlage berühmt, Geisterkarawanen, Löwen- und Dromedarritte, streifende Araber, Negergrotten, Dattel- und Palmbaum-Romanzen — das zündete in den Massen!

Waren des nachmaligen Fränklers Strophen mit einem zurückhaltenden Bratschenon so vergleichbar, so die Freiligraths mit einer schmetternden Trompete! Wie ein innigklingendes Waldhorn aber — oder auch wie eine Hirtenschalmei — muteten die Verse der ersten Bändchens aus dem Jahre 1838 an. Ihr Verfasser war Pfarrer im schwäbisch-fränkischen Cleversulzbach und nannte sich Eduard Mörike, und sie kamen auch bei Cotta heraus. Er war literarisch kein unbeschriebenes Blatt mehr wie die beiden andern, schon 6 Jahre zuvor war ein merkwürdiger Roman von ihm erschienen, „Maler Nolten“, in dem ein Dutzend wunderschöner Gedichte eingefügt war. Sie und ein halb Hundert weitere waren nun in dem neuen Versbüchlein versammelt, und sie gehören seitdem zum „ewigen Vorrat deutscher Poesie“. Sie sind nicht unbeachtet geblieben wie die ersten Versuche der Droste und sie haben nicht eingeschlagen wie die Freiligraths (tun freilich bald vergessen zu werden) — sie wuchsen langsam, organisch in den Gemütschatz des deutschen Volkes hinein. Was der Westfälin bei aller Größe der Konzeption und Empfindung versagt war, das hatten dem schwäbischen Pfarrherrn freundliche Feen in die Wiege gelegt: seine Verse atmeten den sinnlich-melodischen Zauber einer noch ganz der Musik verwichener Poesie, einen Liebreiz, der dann die großen Meister zur Vertonung locken mußte. Sie waren gefühlvoll, ohne sentimental zu sein, sie waren von einem lauten Licht überwölbt, und sie ließen auch die Herzen der Leser höher und reiner schlagen. Drei Mal Verse von 1838 — ein Talent und zwei Genies! Karl Fuß

Sehr gute Ernte im Lande

Die diesjährige Getreideernte in Württemberg-Baden ist nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes in Stuttgart sehr gut ausgefallen. Hervorragende Erträge wurden bei Kartoffeln, Obst und Zuckerrüben erzielt. Die Getreideernte wird voraussichtlich 6,9 Millionen Doppelzentner gegenüber 6,2 Millionen Doppelzentnern im Vorjahr betragen. Auf Brotgetreide entfallen davon 3,8 Millionen dt und auf Futtergetreide 3,1 Millionen dt. Damit ist die diesjährige Getreideernte um 12,3 Prozent höher als im Vorjahr. Die gesamte Kartoffelernte wird voraussichtlich, unter Einschluß der Frühkartoffeln, rund 14,6 Millionen dt einbringen. Der Hektarertrag ist mit rund 234 dt noch merklich höher als der Ertrag von 190 dt bei der bisher größten Kartoffelernte im Jahre 1948. Nahezu 7 Millionen dt Kartoffeln werden für die Fütterung verfügbar.

Die Raufutterernte ist mit einem voraussichtlichen Ertrag von 21 Millionen dt neu um eine Million dt höher als im Vorjahr und wird mit dem betragen, die Milchproduktion weiter zu erhöhen. Bei Zucker- und Futterrüben ist eine sehr gute Ernte zu erwarten. Voraussichtlich werden dieses Jahr in Württemberg-Baden mindestens 4 Millionen dt Zuckerrüben geerntet. Der bisher größte Nachkriegsertrag an Zuckerrüben von 2,7 Millionen dt im Jahre 1948 würde damit beträchtlich überschritten.

Auch die Obst- und Gemüseernte des Landes wird mit nahezu 3 Millionen dt Kernobst (Apfel und Birnen) als hervorragend bezeichnet. Die Pflaumen- und Zwetschgenernte ist mit 250.000 dt fast doppelt so groß als die des Vorjahres. Je Kopf der Bevölkerung werden in diesem Jahr etwa 10 kg Kernobst zur Verfügung stehen. Dies ist fast dreimal so viel als im Jahre 1937, in dem der bisher höchste Verbrauch zu verzeichnen war.

Diskontsatz wird nicht erhöht

Die Liberalisierung wird beibehalten. Der Zentralbankrat beschloß in einer Sonder Sitzung in Anwesenheit von Kabinettsmitgliedern, den Diskontsatz nicht zu erhöhen. Gleichzeitig einigte sich der Zentralbankrat mit den zuständigen Fachministern, die Liberalisierung beizubehalten.

Der Zentralbankrat beschloß ferner, in Kürze wieder Anträge auf Importlizenzen anzunehmen. Eine entsprechende Anweisung der Bank Deutscher Länder ist bereits ergangen. Die bisher erteilten aber nicht ausgenutzten Einfuhrbewilligungen verfallen am Samstag.

An der Sitzung des Rates nahmen zeitweilig auch der Bundeskanzler und die Bundesminister für Wirtschaft, Finanzen, Ernährung und Marshallplan teil. Der Zentralbankrat beschloß, daß Antragsteller auf Importlizenzen in Zukunft vor der Erteilung einer Einfuhrbewilligung den Abschluß eines Kaufvertrages nachweisen und gleichzeitig auf ein Konto bei der Bank Deutscher Länder 50 Prozent des Kaufpreises einzahlen müssen. Die Außenhandelsbanken dürfen in Zukunft einen bestimmten Betrag für Wechsel zur Finanzierung von Importen ihrer Kunden nicht überschreiten, um Wechselreitereien zu verhindern. In Kreisen der Bundesregierung und der Bank Deutscher Länder hofft man, daß durch diese Regelung ein hoher Devisenbetrag zur Bezahlung des Importprogrammes der Bundesregierung frei wird.

Während der Verhandlungen ist es gelungen, die gegenseitige Auffassung über die notwendigen Maßnahmen zwischen den Bundesministern Böcher und Erhard zu besichtigen. Böcher hatte vorgeschlagen, die notwendigen Devisen mit Hilfe von Maßnahmen auf dem Gebiet der Liberalisierung zu beschaffen, während sich Erhard für eine dreifigprozentige Vorfinanzierung von Importlizenzen durch die Importeure und eine Diskontsenkung ausgesprochen haben soll.

Wasserstraßen-Streik beendet

Zwischen der Bundesregierung und der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr wurde ein Kompromiß über die Lohnforderungen der Gewerkschaften geschlossen. Der Streik auf den Bundeswasserstraßen ist daraufhin von den Gewerkschaften sofort abgeblasen worden.

Die beiden Tarifpartner einigten sich auf der Grundlage der Königsteiner Beschlüsse der Gewerkschaften und der Vertreter der Länder, nach denen die Löhne um neun Pfennig in der Stunde und die Gehälter um zwanzig D-Mark im Monat erhöht werden.

Verhandlungen mit der Bahn und der Post sowie mit den Gemeinden werden in Kürze folgen.

Nach vierstündigen Verhandlungen im Bundesfinanzministerium fand damit der sechstägige Streik der 20.000 Arbeiter und Angestellten auf den Bundeswasserstraßen sein Ende. Der Ausstand hatte den Schiffsverkehr auf den Bundeswasserstraßen empfindlich lahmgelegt. Nur durch einen Beamten-Notdienst konnte ein Teil der Schleusen und Kanäle offengehalten werden.

Wohnraum soll preisgebunden bleiben

Die Vermietung von Wohnräumen und die Veräußerung von Grundstücken soll weiterhin preisgebunden bleiben, heißt es in dem Entwurf eines neuen Preisgesetzes, das jetzt vom Bundestag endgültig verabschiedet werden soll. Das neue Gesetz würde von wirtschaftspolitischen Ausschüß des Bundestages schon verabschiedet. Es wird der Bundesregierung eine weitere Handhabe bieten, gegen Preistreiber vorzugehen. Ein umfangreicher Katalog von Waren und Preisvorschriften legt im einzelnen fest, welche Güter künftig preisgebunden sein werden. Dazu zählen auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Nahrungsmittel: Brotgetreide, Saatgut, Mehl, Brot, Kleingebäck, Milch und Butter, Schmalz, Speisefette, pflanzliche und tierische Fette, Zucker und Zuckerrüben sowie unverarbeiteter Monopolspirit. Für das Gebiet der gewerblichen Wirtschaft bleiben Preisvorschriften für folgende Güter in Kraft: Kohle, Koks, Briketts und Pechkohle, Eisen- und Schrot, Roh Eisen, Walzwerk- und Schmiederezeugnisse, Gold, Platin und Platinbleimetallo, orthopädische Hilfsmittel, Elektrizität, Gas und Wasser, Erdöl, flüssige Treibstoffe aus Erdöl und Kohle, Düngemittel, Insulin, Penicillin und Streptomycin. Ferner die Vermietung von Wohnräumen, die Vermietung und Verpachtung von gewerblichen Räumen, der Grundstückserwerb, die Leistungen des Filmverleihs und der Filmtheater, die Leistungen auf dem Gebiet der Kraftfahrpflicht, Fahrzeugvoll-, Fahrzeugteil-, Kraftfahrzeugfall- und Kraftfahrzeugversicherungen. Auch die Leistungen der Kranken- und Heilanstalten sind nach wie vor preisgebunden.

Die Hausbrandversorgung für den Winter

Das Bundeswirtschaftsministerium hat dem Bergbau Richtlinien gegeben, nach denen die für Kleinverbraucher und Haushaltungen im bevorstehenden Winter zur Verfügung stehenden Brennstoffmengen gerecht verteilt werden sollen. Der Kohlenhandel hat demnach vom Bergbau die Menge zu erwarten, die er in der Zeit vom 1. Oktober 1949 bis 31. August 1950 im Durchschnitt bezogen hat. Diese Regelung ist vom Kohlenhandel mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden, da sie ihn nicht in allen Einzelfällen zufriedenstellen kann. Die Verantwortung für eine ausreichende Winterversorgung liegt nunmehr beim Bergbau, der ihr nur dann gerecht werden kann, wenn er die vorgesehene Menge für den Inlandverbrauch zur Verfügung haben wird. In Faktkreisen ist man der Ansicht, daß wenn alle maßgeblichen Stellen die erforderliche Einsicht zeigten, für die Brennstoffversorgung im kommenden Winter keine Besorgnisse zu bestehen bräuchten. Der Jahres-Hausbrandplan 1950/51 für die Bundesrepublik beläuft sich auf zwanzig Millionen Tonnen feste Brennstoffe, davon entfallen auf jeden Haushalt rund 15 Zentner.

2. Tag der Süddeutschen Zentral-Hilfsauktion

Der zweite Tag der Süddeutschen Zentral-Hilfsauktion in Stuttgart-Feuerbach ist mit der Verteilung des bayerischen Gefälles fortgesetzt worden. Insgesamt wurden 24 122 Grodzubehälter, 28 177 Kalfelde, 626 Schaffelle und 202 Rindhäute angeboten. Das gesamte Gefälle wurde im allgemeinen zu den Preisen des Vortages verkauft. Vernetzt ergaben sich geringe Aufschläge. Im einzelnen wurden notiert (Preise in DM pro kg): Ochsenhäute: bis 14,5 kg 4,65, 15-24,5 kg 4,60-4,50%, 25-29,5 kg 3,50%, 30-39,5 kg 3,50%-3,71%, 40 und mehr kg 2,50%-2,84. Rindhäute: bis 14,5 kg 4,65, 15-24,5 kg 4,30-4,40%, 25-29,5 kg 4,30-4,31, 30-39,5 kg 3,50 bis 3,58, 40 und mehr kg 2,50. Kuhhäute: bis 14,5 kg 4,40, 15-24,5 kg 4,20-4,30, 25-29,5 kg 4,10-4,20%, 30-39,5 kg 2,80%-3,24, 40 und mehr kg 2,50-2,60. Bullenhäute:

bis 14,5 kg 4,65, 15-24,5 kg 4,30, 25-29,5 kg 4,30, 30 bis 39,5 kg 3,10-3,40%, 40-49,5 kg 2,85-3,14, 50-69,5 kg 2,80, 70 und mehr kg 2,85. Nordl. o. H.-Kuhhäute: 1,00. Schaf o. H.-Kuhhäute 2,50-2,70. Schaf Rindhäute 2,30. Kalfelde bis 4,5 kg 7,20-7,70, Kalfelde 4,5-7,5 kg 7,10-7,30, Kalfelde über 7,5 kg 6,10. Schaf Kalfelde 2,80, nordl. Kalfelde 7,40. Fresserfelle 4,30. Schaffelle wolvollig 2,40, halbvolllig 2,10 bis 2,30. Rindhäute über 20 cm 6,20, 20-29 cm 6,10, 30-39 cm 5,80. — DM.

Gute Qualität des Tauber-Weines

Die Weinlese im Taubertal ist im allgemeinen abgeschlossen. Abgesehen von einigen Lagen ist die Qualität des neuen Weines gut. Das Durchschnittsmostgewicht beträgt rund 90 bis 95 Grad Ochsle. In besonders günstigen Lagen wurden sogar 92 Grad erreicht.

Leichter Rückgang der Ausfuhr

Die bisherige starke Aufwärtsentwicklung der Ausfuhr Württemberg-Badens hat sich im 3. Quartal 1950 nicht fortgesetzt. Nachdem der Wert der Exporterklärungen im Juni dieses Jahres mit 14,2 Millionen Dollar einen Höchststand erreicht hatte, ging er nach Mitteilung des württemberg-badischen Wirtschaftsministeriums im Juli auf 13 Millionen Dollar zurück. Auch im August mit 13,2 Millionen Dollar und im September mit 13,5 Millionen Dollar wurde das Ergebnis vom Juni nicht erreicht. Das Interesse für deutsche Waren habe in den letzten Monaten im Auslande zwar erheblich zugenommen, die Realisierung der Exportaufträge werde jedoch in vielen Branchen durch den Mangel an Roh- und Hilfsstoffen gehemmt.

Tabakreisernte im Ried

Auf den nördlich Mannheim gelegenen nordbädischen und südhessischen Tabakbaufeldern, dem Ried, wurden in diesem Jahre auf 320 Hektar Anbaufläche rund 15 000 Zentner Tabak geerntet. Davon waren 10 000 Zentner Hauptgut, 4000 Zentner Sandblattqualität und 1000 Zentner Krumpen. Im Jahre 1939, als der Tabakbau in diesem Gebiet seinen Höchststand erreicht hatte, wurden auf 485 Hektar Anbaufläche 19 500 Zentner Tabak geerntet. Die Tabakfelder des Riedes blieben in diesem Jahr im Gegensatz zu anderen deutschen Tabakbaugebieten im wesentlichen von Unwettern verschont. Die Qualität des diesjährigen Tabaks wird als sehr gut bezeichnet. Die Großbauversuche mit Burley-Tabak, der im Ried besonders gut gedeihen soll, wurden hauptsächlich in der Gegend von Lampertheim fortgesetzt.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 9./10. Oktober

Auflrieb: Grozvieh 212, Küber 222, Schweine 653, Schafe 41. Preise: Ochsen: AA 90-90, A 81 bis 87, B 75-80, Bullen: AA 80-83, A 70-80, B 71 bis 79, Färren: AA 80-84, A 80-88, B 72-81, Kühe: A 73-78, B 66-72, C 60-64, D bis 50; Küber: A 128 bis 134, B 113-123, C 90-94; Schweine: 126-134, B 1 125-128, B 2 124-127, C 124-127, D 125-128, E, F 128-132, G 1 120-124. Marktwert auf: Grozvieh: schließend, Oberstand; Küber: fest, ausverkauft; Schweine: lebhaft, ausverkauft.

Zürcher Notenzinsschichtkurse 13. 10. 14. 10.

New-York (1 Dollar)	4,35	—	4,35
London (1 Pfd.)	11,37 1/2	—	11,45
Paris (100 fr.)	1,14 1/4	—	1,14
Brüssel (100 belg. fr.)	8,52	—	8,52 1/2
Mailand (100 Lire)	0,64 1/2	—	0,64 1/2
Deutschland (100 DM)	80,50	—	80,50
Wien (100 Sch.)	13,50	—	13,55
Berlin, den 14. 10. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 4,90 — 5,10 DM (Ost)			

Wettervorhersage

Am Montag nach Auflösung verwehelter Morgennebel wieder heiter oder leicht bewölkt und niederschlagsfrei. Tageshöchsttemperaturen zwischen 15 und 18 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 3 bis 7 Grad. Schwachwindig. Auch am Dienstag vormittag Nebel- oder Hochnebelbildung. Tagsüber allmählich zunehmende Bewölkung, im allgemeinen aber trocken. Temperatur wenig verändert. Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 10° über 0.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187. Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kralz oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

STADTBEKANNTMACHUNGEN

Grabpflege

Die Bevölkerung wird gebeten, die Gräber ihrer Verstorbenen auf Allerheiligen besonders herzuichten und wenn möglich zu schmücken. Gräber, die bisher ohne Pflege waren und die auch auf Allerheiligen nicht instandgesetzt werden, müssen im Laufe des Winters eingeebnet werden.

Ettlingen, den 13. Oktober 1950

Der Bürgermeister

BEKANNTMACHUNGEN

Zwangsvollstreckung

Am Mittwoch, den 18. Oktober 1950, vormittags 10 Uhr werde ich in Ettlingen, Amtsgericht, Sternengasse 20, Zimmer 37 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 gr. Posten Speisefarbe (rot, grün, eigelb)
- 1 gr. Posten Aromen (Marzipan, Bittermandel, Vanille, Arrak, Ananas, Kirsch, Himbeer, Noagat usw.)
- 30 Eimer Backfeinermasse Oskuma
- 6400 Röhren Arrakaroma

Ettlingen, den 14. Oktober 1950

Hesel, Gerichtsvollzieher

Ihre Anzeige

in der
ETTLINGER ZEITUNG
wird in

allan Oetlin

des Albgaues gelesen.

Der Erfolg Ihrer Anzeige ist daher, wie die Tatsachen beweisen, sicher. Die Ankündigungen verschwinden nicht wie in einer Anzeigenplantage unter der großen Masse von Inseraten, sondern auch die kleinste Veröffentlichung wird von den Lesern beachtet. Deshalb wählen Sie für Ihre Inserate sicher mit Vorteil unsere „Ettlinger Zeitung“.



Bis einschließlich Donnerstag

Eine Nacht im Séparée

Ein unvergleichliches Lustspiel mit herz-erfrischendem Humor

In den Hauptrollen Grete Scherg, Olga Tschschowa, Paul Hörbiger, Ernst Waldow und Kurt Seifert

Der Film ist von der Filmprüfstelle in Wiesbaden für Jugendliche unbeschränkt zugelassen.

Für die uns anlässlich der Geschäfts-Eröffnung unseres

Milch- u. Lebensmittelgeschäfts

in Ettlingen - Ecke Zehntwiesen- und Karl-Friedrich-Straße so zahlreich entgegengebrachten Glückwünsche und Blumen Spenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Walter Kretz und Frau

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Württemberg-badischer Sporttoto

1. VfB Mannheim — SV Waldhof	2:1
2. FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt	2:2
3. FC Schweinfurt 05 — VfB Stuttgart	2:0
4. SV 04 Darmstadt — VfL Neckarau	1:0
5. Schwaben Augsburg — 1. FC Nürnberg	1:0
6. Kickers Offenbach — Bayern München	3:1
7. SpVgg. FÜRTH — FC Augsburg	1:0
8. SSV Reutlingen — 1890 München	2:3
9. TuS Neudorf — 1. FC Kaiserslautern	0:0
10. Stuttgarter Kickers — Jahn Regensburg	2:1
11. Preußen Dellbrück — FC Schalke 04	1:1
12. SV 04 Göttingen — Hamburger SV	2:1

Sport-Toto Rheinland-Pfalz

1. VfB Mannheim — SV Waldhof	2:1
2. FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt	1:2
3. Schwaben Augsburg — 1. FC Nürnberg	1:0
4. Schweinfurt 05 — VfB Stuttgart	2:0
5. RW Essen — 1. FC Köln	2:1
6. Preußen Dellbrück — Schalke 04	1:1
7. Alemannis Aachen — Fort Düsseldorf	2:3
8. Göttingen 05 — Hamburger SV	2:0
9. Worm. Worms — Phönix Ludwigshafen	4:2
10. TuS Neudorf — 1. FC Kaiserslautern	0:0
11. Horst Emscher — Borussia Dortmund	1:1
12. SSV Reutlingen — 1890 München	2:3
13. ASV Landau — SpVgg. Andernach	4:2
14. FC St. Pauli — Hannover 96	2:2

Hessischer Sport-Toto

1. FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt	1:2
2. Darmstadt 98 — VfL Neckarau	1:0
3. VfB Mannheim — SV Waldhof	2:1
4. Schweinfurt 05 — VfB Stuttgart	2:0
5. VfL Konstanz — 1. FC Bamberg	0:3
6. RW Essen — 1. FC Köln	2:1
7. Preußen Dellbrück — Schalke 04	1:1
8. Bremer SV — Werder Bremen	1:2
9. Göttingen 05 — Hamburger SV	2:0
10. Alemannis Aachen — Fort Düsseldorf	2:3
11. Kickers Offenbach — Bayern München	3:1
12. Schwaben Augsburg — 1. FC Nürnberg	1:0
13. SpVgg. FÜRTH — FC Augsburg	1:0
14. SSV Reutlingen — 1890 München	2:3

Erste Liga: Platzvereine überlegen
Schweinfurt — VfB Stuttgart 2:0 (1:0)
 Schwer ersatzgeschwächt mußte der Deutsche Meister VfB Stuttgart zum 1. FC Schweinfurt reisen. Die Mannen im weißen Dreif und roten Brustring taten alles, um eine Niederlage abzuwenden, mußten aber doch nach 90 Minuten mit 0:1 geschlagen das Feld verlassen. 14.000 Zuschauer waren gekommen, um dem Deutschen Meister zu sehen. Moby Kupper war es, der in der 38. Minute das 1:0 für Schweinfurt herausschickte. Die VfB'er konnten jedoch nicht verhindern, daß neun Minuten vor Schluß durch Meusel der zweite Treffer für die Schweinfurter fiel.

SpVgg. FÜRTH — FC Augsburg 1:0 (1:0)
 Das knappe Ergebnis täuscht. Die Kleeblätter waren ihren Gästen jederzeit überlegen, hatten aber mit vier Latenschüssen großes Pech. Bereits in der 21. Minute war das Spiel für Fürth gewonnen. Eine Flanke von Hofmann nahm Kötter sicher auf und beförderte den Ball ebenso sicher ins Tor. 10.000 Zuschauer sahen diesen spärlichen Fürther-Sieg.

Schwaben Augsburg — 1. FC Nürnberg 1:0
 Bereits in der 4. Minute set durch den Halbtönen Beste der einzige Treffer im Spiel Schwaben Augsburg gegen den Nürnberger Club. Die Leistungen beider Mannschaften könnten die 10.000 Zuschauer nicht überzeugen. Der 1. FC Nürnberg wirkte sehr lahm. Lediglich die Hintermannschaft konnte überzeugen.

SV 04 Darmstadt — VfL Neckarau 1:0 (0:0)
 Ein klassisches Treffen befeierten sich die beiden Neulinge der 1. Liga Süd. SV 04 Darmstadt und VfL Neckarau, vor 6000 Zuschauern. Nach einer heillosen ersten Halbzeit gelang es den Darmstädtern endlich in der 86. Minute den spielentscheidenden Treffer im Gehäuse der Neckarauer unterzubringen. Rechtsaußen Beeg war der glückliche Torschütze, der den Ball mit dem Kopf eindrückte.

VfB Mannheim — SV Waldhof 2:1 (1:1)
 22.000 Zuschauer strömten zur 22. Begegnung zwischen VfB Mannheim und dem SV Waldhof. Bereits in der zweiten Minute ging Waldhof in Führung. Mit Minuten später glück Letzter aus. Der gleiche Spieler war es, der eine Viertelstunde vor Spielende eine Vorlage Boleyers zum 2:1 verwandelte. Für den verletzten Hölzer spielte Fanz bei Waldhof. Fünf Minuten vor Schluß des Spieles mußte Böding (Waldhof) das Spielfeld verlassen.

Offenbacher Kickers — Bayern München 3:2
 Vor 14.000 Zuschauern spielte sich das Treffen zwischen Kickers Offenbach und Bayern München ab. Die erste Halbzeit gehörte den Offenbachern, während die letzten 45 Minuten im Zeichen von Bayern München standen. Tore von Baas (23. Min.), Kaufhold (28. Min.) und nochmals Baas (44. Min.) — ein 14-m-Schuß — sorgten für den beruhigenden 3:0-Halbzeitvorsprung. Bayerns Mittelstürmer Siedl konnte nach Seitenwechsel seine Mannschaft wohl durch zwei Tore (48. und 81. Min.) auf 3:2 herabbringen, doch der Ausgleichstreffer blieb den Bayern versagt.

FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt 1:2
 30.000 Zuschauer waren Zeuge eines spannenden Spieles. In der 37. Minute brachte Linksaußen Kraus 1 die Eintracht in Führung. Doch wenige Minuten vor Halbzeit gelang dem FSV durch Niebel der nicht unverdiente Ausgleich. Im Alleingang gelang dann in der 84. Minute dem Halbtönen Pfaff der vielumjubelte Siegestreffer.

VfB Mühlberg — Singen 04 5:1 (4:1)
 Eine beruhigende 4:1-Halbzeitführung ließ den VfB Mühlberg während den letzten 45 Minuten den zweiten Gang einschalten. Bereits in der 8. Minute verwandelte Roth einen Eckball direkt zum 1:0. Bis zur 34. Minute, seten die Tore für den VfB durch Buhtz, Kasperer und Gärtner (23-m-Freistoß), während Schroff in der 21. Minute den einzigen Siegestreffer gegen den VfB durch Buhtz zustande.

SSV Reutlingen — 1890 München 2:3 (1:2)
 Die Reutlinger konnten gegen 1890 München nicht mit der gleichen Sensation aufwarten, wie vergangenes Sonntag gegen die Offenbacher Kickers.

Die stämmigen Löwen waren gewarnt und brachten auch beide Punkte sicher nach Hause. Thanner, Schmidhuber und Sommer schossen die Tore für München, während Schüller und Scheffele für Reutlingen erfolgreich waren. Reutlingen hätte ein Unentschieden verdient gehabt.

Spitzentrio rückt zusammen
Die Spiele der zweiten Liga Süd

In der zweiten Südliga spitzt sich die Situation in der Spitzengruppe immer mehr zu. Bayern Hof konnte durch einen 2:1-Sieg über Ufm 46 die Spitze übernehmen. Mit nur einem Punkt Abstand bleiben aber Jahn Regensburg und die Stuttgarter Kickers. Jahn Regensburg rückt auf den Fersen. Die Kickers schlugen dank eines Handlungsmeters die Jahnleute mit 2:1. Am Tabellenende blieben die Tübingen weiterhin ohne Sieg, da sie sich auch in ihrem neunten Spiel, dieses Mal dem FC Freiburg, beugen mußten. Bei allen neun Spielen gab es nur einen Auswärtsertag: Konstanz blieb seiner Tradition treu und verlor zu Hause glatt mit 0:3 gegen Bamberg. Überraschend kommt auch das 1:1, das Durlach in Arbelingen erzielte. Den höchsten Sieg des Tages holte sich Hessen Kassel in einem torreichen Treffen mit 6:2 gegen TSV Straubing. — 2: spielen:

Stuttgarter Kickers — Jahn Regensburg	3:1
Hessen Kassel — TSV Straubing	6:2
1. FC Freiburg — SV Tübingen	2:1
1. FC Hrozheim — SV Wiesbaden	1:0
Viktoria Aschaffenburg — ASV Durlach	1:1
ASV Cham — Union Bockingen	2:1
Wacker München — SG Arbelingen	2:1
Bayern Hof — TSG Ufm 46	2:1
VfL Konstanz — 1. FC Bamberg	0:3

Die Spiele der Oberliga Südwest
TuS Neudorf — 1. FC Kaiserslautern 0:0

Der Kampf begann mit einer leichten Überlegenheit der Pfälzer, die bereits in den ersten zehn Minuten zwei aussichtsreiche Chancen ausließen. Dann kamen die Neudorfer besser ins Spiel. In der 12. Minute versah Warth einen Ball. Kurz vor Abpfiff meisterte Jahn zwei Baster-Bomben, die ungemein hart und plattiert geschossen waren.

VfL Neustadt — SV Engers 3:2 (1:1)
 Seitens haben die Neustädter vor ihrem Stammpublikum eine so hervorragende kämpferische Leistung geboten. Die Rheinländer schienen einen Punkt mit nach Hause nehmen zu können, als es zwei Minuten vor dem Abpfiff dem besten einseitigsten Stürmer, Voltz, gelang, durch Kopfball den entscheidenden Treffer zu erzielen. Die Pfälzer waren auf allen Posten besser besetzt, besonders ragten Mittelstürfer Müll und der Außenseiter Herzog heraus, während im Angriff Voltz und Wülf die treibenden Kräfte waren.

Wormatia Worms — Phönix Ludwigshafen 4:2
 Phönix Ludwigshafen, das ohne Lippener antrat, brachte eine etwas harte Note ins Spiel. In der 18. Minute wurde der linke Läufer Gläker (Phönix) wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Platz gestellt. Bei Wormatia boten Torwart Heil, linker Verteidiger Kern, linker Läufer Hensler und der Halbrechte Blankenberger die besten Leistungen, während bei den Pfälzern Torwart Eberhard, der linke Verteidiger Mantel und der linke Flügel Dattinger-Oster, imponierten.

FK Pirmasens — Mainz 05 3:0 (1:0)
 In der 48. Minute gingen die Platzherren durch eine schöne Einzelleistung von Lemk in Führung. Nach dem Wechsel versuchte Pirmasens zunächst vergeblich, eine der zahlreichen Torgelagenheiten auszunutzen. Auch bei Mainz fehlte nach gefälltem Zusammenspiel der krönende Torschuß. Als dann Grewenig in der 78. Minute eine schöne Flanke von Schmid zum 2:0 verwandeln konnte, ärmten die Zuschauer erstickt auf. Zwei Minuten vor Spielende köppte Grewenig einen von Lemk zentrierten Eckball zum 3:0 ein.

Eintracht Kreuznach — Eintracht Trier 05 1:1
 Selten wurden die Kreuznacher Zuschauer auf eine so harte Probe gestellt, wie in diesem Meisterschaftsspiel. Über große Strecken war die Platzfeld leicht überlegen, jedoch vermochte sich der körperlich schwache Sturm gegen die stabile gegnerische Deckung nicht zu behaupten. Ein Überraschungserfolg bescherte in der 21. Minute durch Fähr den Moosener den Führungstreffer und erst fünf Minuten vor Schluß konnte Schmidt einen Foulelfmeter zum verdienten Ausgleich verwandeln.

VfR Kaiserslautern — Tura Ludwigshafen 3:1
 Es war ein scharfer und verbissener Kampf, der aus dem Erbsenberg in Kaiserslautern zwischen dem Gastgeber und Tura Ludwigshafen ausgefochten wurde. Die Platzherren operierten mit einem ständigen spielenden Sturm, dem die Vorderpfälzer eine gute Abwehrleistung entgegenbrachten, ohne jedoch die drei Tore des VfR Kaiserslautern verhindern zu können. Bis zur Halbzeit erzielten Steiner und Bender für den VfR je einen Treffer. Nach dem Wiederanpfiff war es abermals Bender, der nach verteiltem Feldspiel seinem Verein eine beruhigende 2:0-Führung sichern konnte, bis dann Baas ein Ehrentreffer gelang.

ASV Landau — SpVgg. Andernach 4:2 (3:0)
 Die Landauer fanden sich sofort sehr gut und zeigten ein Spiel, wie man es von der Mannschaft bisher noch nicht gesehen hatte. Auch im Sturm, der ja bisher das Schwermotiv der Mannschaft war, lief alles wie am Schießtag, und die Andernacher hatten immer alle Hände voll zu tun. Nach einer 3:0-Führung bei Halbzeit durch Heilmig, Kahn und Schürtz erhöhte Heilmig auf 4:0. Ein Eigentor der Andernacher und ein Pass-Treffer stellten das Endergebnis her.

VfR Pforzheim führt
Die Spiele der 1. Amateurliga
 In der ersten nordbadischen Amateurliga vergrößerte die VfR Pforzheim, der in Pforzheim zu einem bemerkenswerten 2:0-Sieg kam, seine Tabellenführung, da sich gleichzeitig seine stärksten Torfolger Phönix Karlsruhe und Brötzingen torlos trennten. Der ASV Feudenheim behielt durch einen knappen 1:0-Sieg gegen den KfV Ansbach nach oben. Der FV Daxlanden, der in Ettlingen zu einem knappen 2:1-Sieg kam, schob sich wieder auf den fünften Platz vor, während der SV Schwetzingen durch eine unerwartete 1:0-Niederlage gegen Friedrichsfeld auf den sechsten Rang zurückgefallen ist. Kind Übertragung bedeutet der rahmenlos klare Spitzentriple (4:3) der TSG Rotbach beim Neuling

Birkenfeld, Hockenheim und Schwetzingen teilten sich mit 2:2 die Punkte. Im Odenwälderby kam Germania Adelsheim mit einem 1:1 gegen den FV Mosbach zum ersten Sieg, ohne dadurch jedoch vom Tabellenende wegzukommen. Die Ergebnisse:

Phönix Karlsruhe — Germania Brötzingen 0:0
 Alemannis Viernheim — VfR Pforzheim 2:0
 ASV Feudenheim — KfV 1:0
 SV Schwetzingen — Germania Friedrichsfeld 1:0
 FC Birkenfeld — TSG Rotbach 4:0
 1. FC Ettlingen — FV Daxlanden 1:2
 KfV Leimen — FV Hockenheim 2:2
 Germania Adelsheim — FV Mosbach 1:1

Um die Hockeymeisterschaft
 Die Punkte um die nordbadische Hockeymeisterchaft brachten folgende Ergebnisse:

Herren:

HC Heidelberg — TV 46 Heidelberg	5:0
TSV 46 Mannheim — TSG Bruchsal	4:0
MFC Mannheim — TSG 78 Heidelberg	6:2
Germania Mannheim — VfR Mannheim	6:3

Damen:

HC Heidelberg — TV 46 Heidelberg	1:0
TSV 46 Mannheim — TSG Bruchsal	2:0
TG Mannheim — TSG 78 Heidelberg	0:0
Germania Mannheim — VfR Mannheim	0:2

Boxen: VfL Neustadt — SV Waldhof 5:11
 Ohne einen Schwergewichtmeister Winter hatte der pfälzische Boxmeister VfL Neustadt am Wochenende gegen die Gäste aus Mannheim-Waldhof nicht viel zu bestellen. Lediglich im Halb- und im Weltgewicht vermochten sich die Neustädter durchzusetzen, während ihnen im Leichtgewicht ein Unentschieden gelang. In allen übrigen Begegnungen dominierten die Waldhöfer.

Süden deklassierte den Südwesten
Handballpokalspiel endete 21:4

Ketsch am Altrhein war Austragungsort der Bundespokal-Zwischenrunde im Handball zwischen Süddeutschland und Südwestdeutschland. Ketsch hatte setzen für ein solches Spiel viel zu kleinen Platz am Schwätinger Wald auf Hochflans poliert und mit rund 2000 Zuschauern gefüllt. Wohl bekamen die Zuschauer 25 (1) Tore zu sehen, doch wurden sie von der Mannschaft des Südwestens enttäuscht. In der Hauptsache stützte sich die Südwest-Kit auf Männer von Hallock. Im Tor stand der ehemalige Olympiaspieler von 1928, Keimig-Worms, der aber keine befriedigende Leistung zeigen konnte. Beim Südwest wirkten 11 Spieler aus zehn Vereinen mit. Überzeugend wie immer war im Sturm der Göppinger Bernhard Kempa — Deutschlands Nationalstürmer Nr. 1 — der seinen Nebenmann Sutter schwer in den Schatten stellte. Wie reite Früchte reisten die Tore für den Süden. Der Süden hatte bis zehn Minuten vor Schluß bereits 17 Tore erzielt, bis zum Spielende erhöhten die Stürmer des Südens noch auf 21 Tore.

ten Hoff enttäuschte
Neubaus fehlten zwei Punkte zum Sieg
 Der Kampf Hfin ten Hoff gegen Heinz Neubaus endete vor 40.000 Zuschauern in Dortmund unentschieden. Neubaus lieferte einen großartigen Kampf und war in den letzten Runden überlegen. Nach dem Meisterschaftskampf erfolgten scharfe Proteste des Publikums, die aber nicht berücksichtigt wurden. Das Urteil wurde als gerecht bestehend erklärt.

Deutsche boxten in der Schweiz

Der Kasseler Leichtgewichtler Ludwig Petz belegte am Mittwochabend im Rahmen einer internationalen Berufsboxveranstaltung in Zürich den Schweizer Bestreiter über acht Runden nach Punkten. In dieser Veranstaltung stellten sich zum ersten Mal nach fünfzehn Jahren wieder deutsche Berufsboxer in der Schweiz vor. Der Mannheimer Werner Abele kam gegen den Züricher Gehring nur zu einem Unentschieden und der Heilbringer Krüchten unterlag Flury (Schweiz) nach Punkten.

Deutsche Studenten spielen in Schweden
 Eine deutsche Studentenhandballmannschaft wird in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober mehrere Spiele gegen schwedische Uni-Vereinigungen bestreiten. Eine weitere deutsche Mannschaft wird sich in einem Schwimmwettkampf in Helsingborg vorfinden. Dem Team gehört u. a. die Olympiasiegerin 1936 Gisela Arend an.

Drobny slegt immer
 Der auch in Deutschland bekannte Tennismeister Drobny-Agypten feierte noch zusammen mit seiner Partnerin Anderson-USA seinen Einzug ins Mixed-Doppel-Finale bei den englischen Hallentennismeisterschaften, nach dem er schon im Herren-Einzel und im Herren-Doppel erfolgreich war.



Ein wichtiger Einkauf,
der dem Wohlergehen Dient: Eine Flasche Doppelherz zur Fortsetzung
Der Dröhenden Kur! Neue Energien durch stählende Kalbskörner für den ganzen Körper!
Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!
DOPPELHERZ
 Sicher zu haben.
BADENIA-DROGERIE
 R. Chemnitz Leopoldstr.

Aus neuen Importen
 frisch eingetroffen

- la süße handgewählte Bari-Mandeln 100 g 0,45
- la neapolitanische Haselnußkerne 100 g 0,75
- la californ. Sultaninen golden . . . 100 g 0,22
- la goldgelb . . . 100 g 0,24
- Argent. Linsen, gereinigt, gar, kern- und kälfrei 500 g . . . 0,75
- Ungarische Perlbohnen la weiße . . . 500 g 0,45
- la holländisch. Blausohn 500 g . . . 1,20
- lat. Natur-Reis, geschält, unpoliert . . . 500 g 0,66
- Siam Patna Reis, schönes gr. Korn . . . 500 g 0,75

Rudolf Chemnitz
 Leopoldstr. 7 Telefon 290

STELLENGESUCHE
 Jüngere Frau sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Zu erf. unter Nr. 3270 in der EZ.

ZU VERKAUFEN
 Weber Räucherapparat neuwert. günstig zu verk. bei Stühler, Rheinstraße 19



Das Tempowaschgerät sehr bequemer, Ganz heillos wird bei uns gereinigt.
PRINTZ
 gereinigt schön — wie neu!

Annahmestelle in Ettlingen
 Emma Jäger, Bäderstr. 15